

BKU

BUND KATHOLISCHER
UNTERNEHMER.

1 | 2020 | **JOURnal**

FÜHRUNG – WERTE – SPIRITUALITÄT

A woman with short grey hair and black-rimmed glasses is the central focus. She is wearing a light-colored blazer over a floral patterned top. She is holding a white pen in her right hand and gesturing with her left hand. She appears to be in a meeting or a presentation, looking towards someone off-camera. The background is a blurred office setting with windows.

Weil nicht nur zählt, was zählbar ist.

ERFOLG



VERANTWORTUNG

Sie suchen eine Anlage, die gleichzeitig nachhaltig und erfolgreich ist? Dann sollten Sie unsere professionellen Vermögensverwaltungen mit ethisch-nachhaltigem Investmentansatz kennenlernen. Unsere langfristig am Markt etablierten Lösungen bieten insbesondere Unternehmern mit Wertekompass, aber auch kirchennahen Organisationen und anderen institutionellen Anlegern attraktive Chancen. Dabei orientieren wir uns als genossen-

schaftliches Finanzinstitut stets in eigener Sache am Konzept einer nachhaltigen Entwicklung und Unternehmenspolitik. Weil nicht nur zählt, was zählbar ist.

Mehr Informationen erhalten Sie von
Hans-Dieter Meisberger, +49 69 9288355-91431
hans-dieter.meisberger@dz-privatbank.com
Christian Jäcker, +49 211 301785-91524
christian.jaecker@dz-privatbank.com

Liebe Leserinnen und Leser des BKU Journals,

zwischen 1918 und 1920 starben weltweit über 25 Millionen Menschen an der sogenannten „Spanischen Grippe“. Diese entstand in den USA und wurde gegen Ende des Ersten Weltkrieges von amerikanischen Soldaten in Europa und weltweit verbreitet. Bekannt wurde sie aber über die relativ unzensierten spanischen Medien, sodass sie unter dem Namen der „Spanischen Grippe“ bekannt wurde. Die Mortalität lag bei etwa 2,5 Prozent, beim Coronavirus nach heutigem Stand deutlich niedriger. Auf jeden Fall ist die Corona-Pandemie ein Jahrhundertereignis. Sie bestimmt derzeit unseren Alltag, aber das Leben wird weitergehen. Und sie ist nicht die erste Katastrophe ihrer Art.

Erst in Umrissen wird das Ausmaß der ihr folgenden Wirtschaftskrise erkennbar. Denken wir an folgende Rechnung: Fällt ein Monat Wirtschaftsleistung aus, dann entspricht dies 8,3 Prozent der Jahresleistung. Gleiches gilt bei einer Halbierung über zwei Monate und so weiter. Was dies für viele kleinere und mittlere Betriebe, aber auch für Soloselbstständige bedeutet, ist hoch dramatisch, sicherlich auch für einige unserer BKU-Mitglieder. Viele Veranstaltungen sind schon ausgefallen, andere werden folgen. Wir hofften sehr, dass unsere Frühjahrstagung Anfang Juni möglich sein würde. Aber auch sie fiel dem Lockdown zum Opfer. Ihr Thema ist allerdings Gegenstand dieses Journals: Management und Spiritualität.

Auf die Frage eines Journalisten, ob denn gläubige Unternehmer auch die besseren Unternehmer sind, habe ich einmal geantwortet, dass es hier um etwas anderes geht: Im Glauben verwurzelte Unternehmerinnen und Unternehmer wissen von sich, dass sie nicht die ersten und nicht die letzten ihrer Art sind. Sie können daher eine Form der Gelassenheit praktizieren, die auf Übermut verzichtet und sich letztlich getragen weiß von dem, der uns alle hält. Als katholische Unternehmerinnen und Unternehmer ist es unsere Aufgabe, Gelassenheit mit nüchterner, zielgerichteter Aktion zu verbinden. Unternehmertum gehört schließlich zur Lebensform der „Vita Activa“. Daher tauschen wir uns untereinander aus, helfen uns gegenseitig und stehen unseren Familien und unseren Beschäftigten bei, so gut es geht.

Die Kommunikation über unsere Werte und unsere Spiritualität ist Teil unseres Zusammenhalts. Wir sind gemeinsam stärker als jeder für sich allein. Daher auch meine Bitte: Nutzen Sie unser Netzwerk und stehen Sie einander bei, wo immer es möglich ist. Denn gelebte Werte bewähren sich erst recht in der Krise. Und das gilt auch für unsere christliche Spiritualität. Ich wünsche Ihnen daher eine gute Mischung aus Leistungsfreude, Ausdauer, Solidarität und Gelassenheit.

Ulrich Hemel,
BKU-Bundesvorsitzender



Foto: Daniel Hemel



Den Richtigen finden!

Gute Führungskräfte sind heutzutage so schwer zu finden wie die sprichwörtliche Nadel im Heuhaufen. Menschen, die fachlich kompetent sind und gleichzeitig die Kultur des Unternehmens verinnerlichen und weitertragen. Persönlichkeiten, die Mitarbeiter mit ruhiger Hand führen und souverän die Werte der Firma im täglichen Business umsetzen.

Wenn Sie solche besonderen Führungskräfte suchen, sind wir der richtige Partner. Wir sind Ihr Botschafter, der bei der Personalsuche Ihre Unternehmenswerte und -kultur transportiert. Durch diese besondere Vorgehensweise erkennen wir schnell, ob ein Kandidat Ihre Ansprüche erfüllt. Unsere sorgfältige Analyse bewahrt Sie vor ungeeigneten Kandidaten und gibt Ihnen die Sicherheit, den „Primus Inter Pares“ für Ihr Unternehmen punktgenau gefunden zu haben.

Vertrauen Sie auf über 30 Jahre Erfahrung in der Personalberatung und nehmen Sie Kontakt mit uns auf:

Telefon 07243-93848-0

oder

info@primus-inter-pares.com

PRIMUS
INTER PARES
PERSONALBERATUNG GMBH

Primus Inter Pares Personalberatung GmbH
Vordersteig 43 · 76275 Karlsruhe-Ettlingen
www.primus-inter-pares.com



SCHWERPUNKT

Management und christliche Spiritualität Dr. Hans Günther Ullrich	6
Das große Ganze in den Blick nehmen Andrea Rübenacker leitet das katholische Medienhaus	8
Spiritualität bereichert – Interview mit Pater Thomas Dienberg und Schwester Scholastika Jurt	12
Zwischen Vermögen und Unvermögen Pater Manfred Kollig	17
Die Bibel durch die Unternehmerbrille betrachtet Pater Christof Wolf	18
Den Kreuzweg neu entdecken – Buchtipp	19

POSITIONEN UND EFFEKTE

Generationenvertrag auf dem Prüfstand Interview mit Karl Schiewerling	20
Globale Wertschöpfung mit Augenmaß Statements von Experten zur Entwicklungspolitik	22
Migration nicht nur negativ sehen Prof. Peter Schallenberg und Prof. Obiora Ike im Gespräch	24
New Work: Arbeit ist mehr als nur ökonomische Wertschöpfung Stephan Teuber	26



INITIATIVEN UND PROJEKTE



The Economy of Francesco – Papst Franziskus lädt junge Unternehmer und Wissenschaftler nach Assisi ein. Drei Mitglieder des Jungen BKU sind dabei.	28
Neue Chancen nutzen – BKU und AFOS-Stiftung verstärken ihr Engagement in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit	30

BKU INTERN

BKU intern	31
Aus den Diözesangruppen	34
Einladung zur BKU-Bundestagung	42



Management und christliche Spiritualität

Führen verlangt ein positives Menschenbild

Gutes Management hat eine spirituelle Dimension. Denn führen zu können verlangt vom Manager viel – zuerst, mit sich selbst im Reinen zu sein, meint Domvikar Dr. Hans Günther Ullrich, Geistlicher Berater des BKU.



Domvikar Dr. Hans Günther Ullrich
Foto: Pfarrei Liebfrauen Trier

Dr. Hans Günther Ullrich

Hans Günther Ullrich wurde 1961 in Trier geboren. Bevor er 2008 in Trier zum Priester geweiht wurde, studierte er Rechtswissenschaften und legte 1990 das 2. Staatsexamen ab. Er ist Geistlicher Berater des BKU und Leiter der Abteilung Ehrenamt, Bildung und Gesellschaft im Bischöflichen Generalvikariat Trier. Er war von 1990 an in leitenden Positionen tätig, zuletzt als Geschäftsführer bei einem internationalen Automobilzulieferunternehmen.

Management und Spiritualität – solche sogenannten Containerbegriffe haben zwei Eigenschaften: Es passt viel hinein, und jeder stellt sich etwas anderes darunter vor. Management bezeichnet im Folgenden nicht die Organe, sondern die Funktion der Unternehmensführung, die Aufgaben der Ziel- und Strategieentwicklung, die konkrete Tätigkeit der Organisations- und Personalführung auf die Ziele hin. Im Kern geht es dabei stets um die Führung von Personen.

Spiritualität steht heute als Begriff mit einem sehr weiten Anwendungsbereich für die Suche nach einer höheren oder tieferen Realität hinter der sichtbaren alltäglichen Welt, für Sinnsuche. Der Begriff ist nicht zwangsläufig mit einer Suche nach Gott oder überhaupt einer transzendenten Größe verbunden. Spiritualität prägt: Sie hat für die Menschen, denen an ihr liegt, einen hohen Stellenwert im Leben, sie beeinflusst ihre Sicht der Welt, des Menschen und der Gesellschaft. Spiritualität beinhaltet Wertvorstellungen und führt so zu praktischen Konsequenzen in der Lebensführung – für den Manager auch für das Verständnis und die Wahrnehmung der eigenen Aufgaben. Im Folgenden sollen einige Annäherungen knapp den Kern des Verhältnisses von Management und christlicher Spiritualität skizzieren.

Spiritualität ist stets eine Beziehung

In der Mitte des Christentums steht der Glaube an den dreifaltigen Gott, den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist. Christliche Spiritualität ist stets ein Beziehungsgeschehen zwischen Mensch und Gott: Die menschliche Person steht

in einer Beziehung zu jeder der drei göttlichen Personen. Die Dreifaltigkeit formt, trägt und ruft uns – in Schöpfung, Erlösung und Heiligung. Wir sind als einmalige Personen mit einer unverwechselbaren Identität und Berufung geschaffen, wir sind aus aller Knechtschaft, von Sünde und Tod erlöst, und wir sind zur Fülle des Lebens gerufen: zur Heiligkeit und zum ewigen Leben. Aus der Offenbarung des Alten und des Neuen Bundes, dem Wort Gottes, können wir entnehmen, wie Gott zum Menschen steht und handelt – und wie Menschen auf Gottes Ruf antworten.

Erst in der Hingabe seiner selbst findet sich der Mensch wirklich.

Charakteristisch für das Christentum ist das dreifache Gebot der Liebe – zu Gott und zum Nächsten wie zu uns selbst. Christliche Spiritualität lernt von Jesus, der ihr einziger Lehrer und Meister ist, die zunächst paradox anmutende Botschaft, dass der Weg, das Leben zu gewinnen, nicht im Nehmen, sondern im Geben besteht. „Erst in der Hingabe seiner selbst findet sich der Mensch wirklich“, so hat der heilige Papst Johannes Paul II. einmal diesen Zusammenhang formuliert: Der Mensch erfährt den Sinn seines Lebens, seiner Talente und Gaben, genau dann, wenn er sie im Dienst an Gott und den Menschen einsetzt. Auch der Manager.

Seine Kirche hat Jesus Christus gegründet, um durch sie zu allen Menschen aller



Foto: Kloster Arenberg

Zeiten zu gelangen. Er möchte jedem persönlich begegnen – im Gebet, in den Sakramenten, in den Nächsten. Sein aufschlussreiches Mission Statement lautet: Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben (Joh 10,10). Es geht also beim christlichen Glauben nicht um eine Ideologie, um eine um ihrer selbst willen verabsolutierte Doktrin oder Morallehre, sondern um den in Jesus von Gott selbst eröffneten Weg zur Entfaltung der erlebbaren Fülle, des vollen Reichtums an Leben, das im Menschen angelegt ist.

Und weil es „so viele Wege zu Gott gibt wie Menschen“ (Papst Benedikt XVI.), gibt es nicht eine einzige christliche Spiritualität, sondern sehr vielfältige Gestalten. Die Wüstenväter, große Gestalten der Kirchengeschichte, Mystiker und Märtyrer, mehr aktiv oder mehr kontemplativ geprägte Jüngerinnen und Jünger Jesu – ein breites Spektrum illustriert die inhaltliche Breite und die vielfältigen möglichen Gestalten christlicher Spiritualität.

Spiritualität und Management begegnen sich im Menschen

Spiritualität und Management begegnen und verbinden sich in Personen. Ein Manager, der seine berufliche Tätigkeit als Teil seiner gelebten Spiritualität begreift, sieht sich grundlegend in einem personalen Beziehungskontext: Er steht in einer existenziellen Beziehung zu Gott, und er steht zugleich in seinem Managerleben in vielfältigen Beziehungen zu konkreten Menschen – Mitarbeitern, Kollegen, Geschäftspartnern. Die Beziehung zu Gott, die Spiritualität, hat in seinem Leben eine konkrete und lebendige Gestalt gefunden; auch die eigene Managementaufgabe und -verantwortung wird mitsamt ihrer geistlichen Dimension verstanden. Gebet und Arbeit wachsen zu einer organischen Einheit zusammen. Die Gottesbeziehung beschränkt sich nicht auf einzelne Momente, sondern formt zunehmend das ganze Leben.

Christliche Spiritualität bedeutet in der Führung von Personen zunächst ganz grundlegend und keineswegs banal, die Menschen, an die sich der Manager in seiner Tätigkeit richtet, nicht als Objekte, als bloße Ressourcen oder Instrumente zu behandeln, sondern eben als Personen: mit unveräußerlicher Würde, mit einmaliger Identität und Berufung, mit Geist und Talenten, mit Freiheit und Kreativität.

Die Personalität der Mitarbeiter ernst nehmen

Diese Personalität der Mitarbeiter auch im Kontext von Führung ernst zu nehmen, entspricht nicht nur ihrer Würde, sondern ist zugleich gutes Management. Es ist Voraussetzung dafür, die Gaben und Talente der Mitarbeiter tatsächlich mit den Profilen der verschiedenen Aufgaben und Einsatzstellen im Unternehmen in Deckung zu bringen.

Die Personalität der Mitarbeiter ernst zu nehmen, entspricht nicht nur ihrer Würde, sondern ist zugleich gutes Management.

Gutes Management hat eine spirituelle Dimension, weil die geführten Personen Geist und Seele sind. Es braucht ein weises und verständiges Herz (1 Kön 3,12), nicht nur fachliche Kompetenz, und einen weiten Horizont. Darum bittet Salomo, als er König wird: Verleih deinem Knecht ein hörendes Herz, damit er dein Volk zu regieren versteht. (1 Kön 3,9)

Ein mechanisches Führungsverständnis ist ungeistlich

Ein nur funktionales, mechanisches Führungsverständnis ist ungeistlich und der Dimension der Aufgabe inadäquat. Führen zu können, verlangt vom Manager viel – zunächst, mit sich selbst im Reinen zu sein. Unausgeglichenheiten, unverarbeitete Defizite, Misstrauen und Ressentiments, Blockaden und Abhängigkeiten können sich verheerend auf die Führungsleistung auswirken. Christliche Spiritualität schöpft ständig aus den Quellen innerer Erneuerung und Heilung – und sie inspiriert zu einer frohen, demütigen und dienenden Grundhaltung.

Dienendes Führen verlangt, ein realistisches und positives Menschenbild zu haben und die eigenen direkten Mitarbeiter nahe zu kennen. Im Dialog zu führen, statt auf formale Autorität zurückzugreifen. So wird es ein guter Weg zu einer personalen, nicht bloß funktionalen Kultur der Zusammenarbeit, in der die Lebensgeister der Beteiligten erwachen und wirksam werden können.

Domvikar Dr. Hans Günther Ullrich



Das große Ganze in den Blick nehmen

Andrea Rübenacker trägt die Verantwortung für das größte überdiözesane Medienunternehmen Deutschlands

Aus ihrem christlichen Werteverständnis heraus sind für Andrea Rübenacker Vertrauen, Solidarität und die Übertragung von Verantwortung zentrale Elemente bei der Leitung eines Unternehmens.

Wenn sie am frühen Morgen durch das Portal des Katholischen Medienhauses geht, hat Andrea Rübenacker schon einiges hinter sich: einen Start in den Morgen mit zwei Kindern, von denen sie das eine in die Schule, das andere in die Kita gebracht hat. Da ihr Mann, stellvertretender Schulleiter an einer Schule für Schülerinnen und Schüler mit einer geistigen Behinderung, schon morgens um sieben Uhr das Haus verlässt, hat sie die „Kinder-Frühsschicht“, wie sie lachend sagt. In der Tiefgarage der Unternehmenszentrale im ehemaligen Bonner Regierungsviertel steht auf Parkplatz 1 unübersehbar ihr Alltagsgefährt: ein Damenrad mit Kinderanhänger und dem großen roten Wimpel. „Das hat, als ich vor zwei Jahren hier startete, schon den ein oder anderen Schmunzler bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hervorgerufen“, erzählt Andrea Rübenacker.

Eine Managerin in der Verantwortung des größten überdiözesanen katholischen Medienunternehmens in Deutschland, das hat es vorher dort noch nicht gegeben. Bisher waren es immer Männer, die in der Chefetage saßen. Andrea Rübenacker steht für den Wandel, sie beweist, dass auch eine Mutter mit zwei kleinen Kindern eine Top-Position ausüben kann.

Mit raschen Schritten eilt sie die Treppen hinauf. Ein kurzer Stopp am Empfang. Wie jeden Morgen. Nicht, weil der versierten Joggerin die Puste ausgeht, sondern weil sie sich bewusst Zeit für einen „kleinen Plausch mit der Kollegin“ nimmt. Mit guten Wünschen für den Tag dreht sie sich auf ihren Absätzen um, begleitet von diesem ansteckenden Lachen, das so charakteris-

tisch ist für die dynamische Frau. Andrea Rübenacker legt Wert auf einen persönlichen, wertschätzenden Kontakt zu ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Prägend für ihre Art der Unternehmensführung ist „ein konstruktiver Dialog“. Und da ist es ihr wichtig, möglichst viel und direkt von den Menschen zu erfahren, die in ihrem Unternehmen arbeiten. „Ich möchte wissen, was sie über aktuelle Entwicklungen denken, was sie bewegt.“

Ziel ist es, das Katholische Medienhaus noch effizienter und schlagkräftiger aufzustellen.

Im Büro versucht die promovierte Journalistin und Theologin „erst einmal anzukommen“. Sie bleibt aber meist nicht lange an ihrem Arbeitsplatz, sondern macht sich auf den Weg durch das Haus, in dem gleich mehrere Unternehmen untergebracht sind, für die sie Verantwortung trägt. Da ist zunächst das Katholische Medienhaus selbst, das gleichsam die Holding für die anderen Gesellschaften bildet und dessen Hauptgeschäftsführerin Andrea Rübenacker ist. Das größte Tochterunternehmen ist die Katholische Nachrichten-Agentur (KNA) mit ihrer Zentralredaktion in Bonn, unter der dann wiederum die dreipunktdrei mediengesellschaft angesiedelt ist. Sie betreibt das Onlineportal filmdienst.de. Und sie gibt den Branchendienst Medienkorrespondenz als Print- und Onlineprodukt heraus. Für diese Firmen trägt die gebürtige Kölnerin als Geschäftsführerin für rund 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im In- und Ausland die Ver-



antwortung. Ein weiteres Unternehmen des Medienhauses ist die Allgemeine gemeinnützige Programmgesellschaft (APG), die unter anderem das Onlineportal katholisch.de betreibt. Dazu kommen weitere Firmen, die das Medienhaus zu einem großen Tanker machen, den Rübenacker zu steuern hat: „Mein Ziel ist es, das Katholische Medienhaus künftig noch effizienter und schlagkräftiger aufzustellen.“

In Geschäftsleitungsrunden wird daher ausgelotet, wie die vorhandenen Ressourcen am besten eingesetzt werden können. „Wir müssen mehr Synergien im Medienhaus nutzen, wir müssen aber auch die Bistümer noch viel stärker einbinden“, fordert Rübenacker. Für die Umsetzung der Ideen, die in den Geschäftsleiterrunden entstehen, ist es wichtig, alle Unternehmensbereiche einzubinden. Deshalb nimmt sie regelmäßig an Redaktionskonferenzen teil. Zumindest einmal im Monat bringt sie zum Beispiel bei der KNA in einer großen Runde das ein, was die Unternehmensleitung aktuell bewegt: „Ich möchte, dass meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über Veränderungen und Entscheidungen gut informiert sind. Eine offene Gesprächskultur ist entscheidend, vor allem bei anstehenden Veränderungen. Wenn Menschen sich nicht informiert fühlen, dann entstehen Unsicherheiten und Ängste“, beschreibt sie ihr Wirken.

Natürlich müsse sie auch unbequeme Entscheidungen treffen. Hier ist für Rübenacker wichtig: „Ich bin klar in der Bewertung, konsequent in der Sache und transparent in der Kommunikation.“ Die Medienmanagerin ist überzeugt, dass es bei aller unter-

schiedlichen Ausrichtung der Firmen im Medienhaus einen einheitlichen Wertekanon gibt, hinter dem auch die Mitarbeitenden stehen. „Das christliche Menschenbild ist es, das uns in unserer Arbeit begleitet und antreibt.“ Ein starkes Symbol dafür findet sich bereits im Eingangsbereich des Medienhauses. Dort hängt ein großes, puristisches Eisenkreuz. In seiner klaren Linie spiegelt es, so die gelernte Journalistin, den Geist des Hauses wider. „Unsere christlichen Werte prägen uns. Sie sind Maßstab für unser unternehmerisches Handeln in einem hart umkämpften Markt, bei dem Aufmerksamkeit und Wahrnehmung eine zentrale Währung sind. Wir sind ein journalistisches Unternehmen, das qualitativ hochwertige Produkte für Kunden der säkularen und konfessionellen Medienwelt produziert. Wir haben den Auftrag, Informationen für eine Öffentlichkeit zu sammeln, zu bewerten und einzuordnen.“

Die christlichen Werte stehen nicht nur auf dem Papier. Sie werden gelebt.

Die christlichen Werte stehen nicht nur auf dem Papier. Sie werden gelebt, nicht nur bei den Gottesdiensten, die vor dem Kreuz im Foyer gefeiert werden. „Vertrauen, Solidarität, das gemeinsame Tun, aber auch die Übertragung von Verantwortung auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind zentrale Elemente, wie ich Führung und Zusammenarbeit verstehe“, macht Rübenacker deutlich. „Ich bin fest davon überzeugt: Wenn jeder Einzelne Ver-





Fotos: KNA

antwortung trägt und Freiheiten genießt, fördert das die Identifikation mit dem Unternehmen und schafft gleichzeitig Raum für Kreativität in der Arbeit.“

„Für mich ist Führung keine Machtposition, sondern Dienstleistung. Ich diene gewissermaßen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die ich führe, und gleichzeitig dienen wir alle der Allgemeinheit mit den Produkten unseres Hauses.“ Die komplexen Aufgaben, die der Unternehmensalltag mitbringe, könne man nur gemeinsam schaffen. Deshalb ist es ihr gerade in den journalistischen Bezügen besonders wichtig, den Kolleginnen und Kollegen Raum für neue Ideen zu geben. Zur Führung zählt für die Managerin der richtige Umgang mit Fehlern. „Für mich ist Fehlerkultur ein Qualitätsmerkmal“, macht sie deutlich. Zur Weiterentwicklung gehören Rückschläge und die ein oder andere Ehrenrunde. Eine Erkenntnis, die sie auch an ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weitergeben möchte. „Die Menschen, die hier arbeiten, sind Überzeugungstäter“, so Andrea Rübenacker. Alle eint die christliche Grundüberzeugung, die sie mit in ihren Arbeitsalltag nehmen, ist Rübenacker überzeugt. Allerdings: „Es ist nicht unser Auftrag als katholisches Medienhaus zu missionieren. Wir sind vielmehr Medienprofis, die aktuelle Nachrichten aus einer christlichen Perspektive aufbereiten und mit unserer journalistischen und vertrieblichen Expertise zu den Menschen bringen.“

Spiritualität ist ein Anker für ihr persönliches und organisatorisches Handeln.

Andrea Rübenacker will die Mitwirkenden im Unternehmen gut begleiten. „Dazu gehört es vorzuleben, dass sie als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stattfinden, dass ihre Ideen und Vorschläge, selbst wenn sie für die Leitung manchmal unbequem sind, angehört und auf den Prüfstand gestellt werden.“ Diese Dialogbereitschaft macht den Geist des Medienhauses aus. Den Geist zu weiten, ist Andrea Rübenacker auch im Hinblick auf die

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wichtig. Deshalb hat das Katholische Medienhaus jetzt für die Medienhausakademie neue Fortbildungskonzepte entwickelt, die persönliche und berufliche Kompetenzen in den Blick nehmen. Dazu kommen inhaltliche Bausteine, die das Wissensfundament, beispielsweise im Kirchenrecht, erweitern.

Den Blick immer wieder zu weiten, ist Andrea Rübenacker wichtig.

Ein großes Anliegen ist Andrea Rübenacker die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Das gilt für die Mitarbeitenden wie für sie selbst. Das Diensthandy ist in Besprechungen und Sitzungen nahezu tabu, das private iPhone für Notfallnachrichten aus der Kita oder der Grundschule aber immer zur Hand: „Es ist ein täglicher Spagat. Aber auch für Führungskräfte ist beides vereinbar, wenn man gut strukturiert und organisiert arbeitet und das große Glück hat, sich die Kinderbetreuung zum Beispiel mit dem Partner zu teilen.“ Natürlich stößt man gelegentlich auch an seine Grenzen, räumt Rübenacker ein. Vor allem wenn eines der Kinder krank ist. Die Geschäftsführerin schöpft Kraft beim Sport. Aber auch aus spirituellen Momenten. Spiritualität ist für Andrea Rübenacker ein Anker für persönliches und organisatorisches Handeln. „Ohne einen inneren Ort wäre ich kaum in der Lage, ein solches Unternehmen zu führen“, beschreibt sie. Dieser innere Ort helfe ihr, gerade in Stresssituationen immer wieder zum Kern zurückzufinden und die ihr anvertrauten Menschen nicht aus dem Blick zu verlieren. Dazu zieht sie sich gerne an Kraftorte zurück. In der Mittagspause ist das für sie der Rhein, an dem sie regelmäßig eine halbe Stunde verbringt. Die Weite des Flusses verändere den Blick. „Das ist für mich, als wenn ich mit einer Seilbahn auf einen Berg fahre und von oben ins Tal schaue“, beschreibt sie. Das Tal ist dann gleichsam der Alltag, sind aktuelle Probleme, die gelöst werden müssen. So gelingt es ihr, das große Ganze wieder in den Blick zu nehmen.

Heinrich Wullhorst



KOMPETENZ
SCHAFFT
VERTRAUEN.

© Westend61/Getty Images

STETS IHRE INTERESSEN IM BLICK

Wir analysieren den individuellen Absicherungsbedarf Ihrer Einrichtung, kaufen den dafür notwendigen Versicherungsschutz zu besten Bedingungen ein und sind auch an Ihrer Seite, wenn ein Schaden eingetreten ist.

Partner des BKU

- ✓ Versicherungs- und Risikoberatung
- ✓ Versicherungseinkauf
- ✓ Vertragsbetreuung

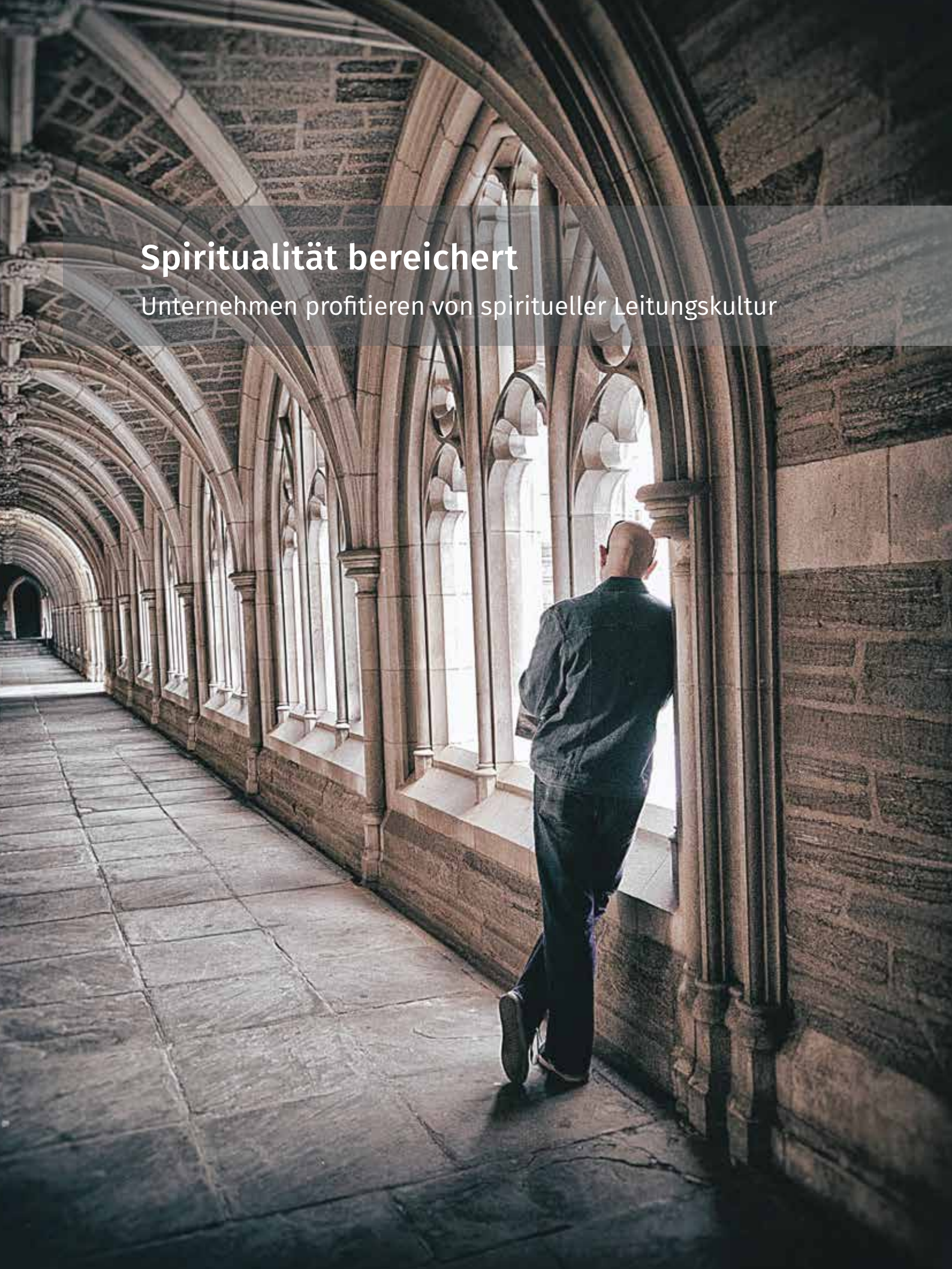
Ecclesia Versicherungsdienst GmbH • Ecclesiastraße 1–4 • 32758 Detmold
Telefon +49 5231 603-0 • info@ecclesia.de • www.ecclesia.de

ECCLESIA

Versicherungsdienst
GmbH

Spiritualität bereichert

Unternehmen profitieren von spiritueller Leitungskultur



In einer zunehmend entkirchlichter werdenden Gesellschaft erlebt der Begriff Spiritualität einen Aufschwung – auch im Management. Häufig ist jedoch unklar, was genau damit gemeint ist. Ihr Verständnis von Spiritualität und was sie für Führungspersönlichkeiten bedeuten kann, erklären im Interview Prof. P. Dr. Thomas Dienberg OFMCap und Sr. M. Scholastika Jurt OP.

Wenn Sie es mit wenigen Sätzen beschreiben sollen, was bedeutet für Sie als Angehörige eines Ordens ganz persönlich Spiritualität? Inwiefern erleben Sie sie als bereichernd?

Dienberg: Für mich hat Spiritualität wesentlich etwas mit dem göttlichen Geist zu tun, der mein Leben trägt und für mein Handeln eine unverzichtbare Quelle darstellt. Nicht ich allein bin der Meister meines Lebens, da ist jemand, der mitgeht, dem ich vertrauen darf und der mir auch zeigt: Es hängt nicht alles nur von dir ab. Dabei hilft mir vor allem auch der Blick auf Franziskus und Klara von Assisi, die für unsere franziskanische Spiritualität Maßstab und Richtschnur darstellen. Das betrifft sowohl den Lebensstil, die Art und Weise der Arbeit, das Zusammenleben und die Gemeinschaft mit den Brüdern und den Menschen sowie mein persönliches Gebets- und Meditationsleben. Ein Leben ohne diese Spiritualität könnte ich mir gar nicht vorstellen. Sie macht mein Leben aus – und sie entlastet mich.

Sr. Scholastika: Der Begriff „Spiritualität“ zeigt bereits seine Bedeutung an: Es ist die konkrete Lebensgestaltung aus dem Geist Gottes, die nach einer hörenden Präsenz verlangt, im Wissen, dass wir Menschen nicht die Macherinnen und Macher unseres Lebens sind. Wir schöpfen aus einer anderen, tieferen Quelle und willigen ein, dass eine andere, eine uns übersteigende Kraft unser Leben leitet. Mehr noch, nicht nur eine Kraft, sondern ein lebendiges Du, das wir Gott nennen. Der Alltag zeigt, woraus wir Worte sprechen und woraus wir Entscheidungen treffen. Dort, wo wir stehen, wo wir leben, lieben und leiden, dort ist heiliger Boden. Dort ereignet sich Gott – auch in der Leere, in der Trockenheit. Spiritualität bedeutet mehr ein Wohnen im Geheimnis Gottes als ein Bescheidwissen über ihn. Und bei aller Ausrichtung auf Gott hin, bei aller Suche nach ihm, ist gelebte Spiritualität immer menschennah.

Wie unterscheidet sich christliche Spiritualität von der esoterisch angehauchten? Was ist das Proprium?

Sr. Scholastika: Gott ist nicht eine numinose Kraft, die in dieser Welt wirkt und alles zum Guten führt. Er hat sich mitgeteilt als der, der da ist. Der sieht und hört. Der heilt und befreit. Wir glauben an den „heruntergekommenen“ Gott, den Mensch geworden in Jesus Christus, der uns nahegekommen und einer von uns geworden ist. Darin liegt nicht ein Heilsversprechen, dass

das Leben immer rund zu laufen hat und nur das Gelingen kennt, sondern wir sind mit einem Gott unterwegs, der mitgeht durch alles Verworrene hindurch, auch durch allen Schmerz, durch alle Ängste, auch durch den Tod. Das ist das Paradox: Er hat sich verwundbar gemacht.

Dienberg: Christliche Spiritualität unterscheidet sich maßgeblich in zwei Punkten von der esoterischen Spiritualität: Zum einen hat sie einen klaren Bezugspunkt, nämlich den Gottessohn Jesus Christus. Christliche Spiritualität ist Nachfolge dieses Gottessohnes und seines Lebens. Somit hat christliche Spiritualität neben dem Bezugspunkt auch einen Maßstab ihres Handelns. Esoterischer Spiritualität hingegen fehlt beides. Der zweite maßgebliche Unterschied liegt in der Beziehung zum Nächsten. Während für die christliche Spiritualität immer die Dimension der liebenden Solidarität mit dem Nächsten, dem Fremden und vor allem den Marginalisierten der Gesellschaft einen unverzichtbaren Pfeiler darstellt, also Caritas und Diakonie, so geht es in der esoterischen Spiritualität oftmals zunächst um die Beziehung des Individuums zum Alleinen oder um die Vervollkommnung oder auch den richtigen Weg des und der Einzelnen. Caritas und Diakonie spielen, wenn überhaupt, nur eine untergeordnete Rolle.

Diese Ausgabe des BKU Journals steht unter dem Titel „Führung und Spiritualität“ – auf den ersten Blick zwei sehr unterschiedliche, für manchen vielleicht sogar gegensätzliche Bereiche. Was für Berührungspunkte sehen Sie zwischen diesen beiden? >>



Sr. Scholastika Jurt ist Generalpriorin der Kongregation der Arenberger Dominikanerinnen in Koblenz. Foto: Arenberger Dominikanerinnen



Foto: Arenberger Dominikanerinnen

Dienberg: Ich glaube, es gibt viele Berührungspunkte, vor allem in Bezug auf die agierenden Personen. Zunächst geht es um die Haltung und die Einübung von Haltungen, ganz allgemein gesagt, um die Fokussierung auf den Kernsatz: Wirtschaft von Menschen für Menschen. Wenn ich das so annehmen kann, ohne dabei zu vergessen, dass es natürlich immer auch um Profit und Wettbewerb geht, dann zeigt die Spiritualität Haltungen auf, die das Management und Leitungspersonen integrieren können oder sogar sollten: zum eigenen und zum Wohle der gesamten Organisation: Wertschätzung, Respekt, Ehrlichkeit, Authentizität, Transparenz, um nur einige zu nennen. Es geht auch um die Wahrnehmung der Quellen des eigenen Tuns, um das, was dem Leben, vor allem auch der Führungspersonen, Inspiration und gleichzeitig Rückhalt gibt, was sie in ihrem Leben trägt. Spiritualität ist eine solche Quelle, die dann auch dabei hilft, das Wesentliche und den Menschen nicht aus dem Blick zu verlieren.

Sr. Scholastika: Eine gesunde Spiritualität setzt bei mir selber an: Sie ordnet mein Leben, gibt meinem Tun einen Sinn. Sie führt in ein leidenschaftliches Wirken, mit Haut und Haar wirke ich mein Leben, um nicht das große Wort der „Hingabe“ zu bemühen. Es ist die Arbeit an einer ge-

meinsamen Sache, bei der die Führende vortritt, sich aber auch ganz zurücknehmen kann, ohne mit der Angst zu leben, sich zu verlieren. Es geht um ein Wachstum, das den Einsatz des gesamten Teams unbedingt braucht. Ein Management, das selbstverständlich zielführend zu leiten und zu führen hat, nimmt den gemeinsamen Weg zum Ziel in den Blick. Gelebte Spiritualität entlarvt einen autoritären Führungsstil. Sie stärkt die innere Autorität, die den Menschen, die Mitarbeitenden einbezieht in die konkreten Prozesse – mit ihren Begabungen und Kompetenzen. Jedes Unternehmen hat sich immer wieder die Frage zu stellen: Was ist unser Ziel? Wofür sind wir unterwegs und wie gestalten wir gemeinsam diesen Weg?

Beim Thema Führung und Leitung in Unternehmen erleben manche Mitarbeiter aber ein Buckeln nach oben und ein Treten nach unten – nicht sehr christlich. Wie kann da christliche Spiritualität umgesetzt werden?

Sr. Scholastika: Die Frage ist, mit welchem Menschenbild Leitung umgesetzt wird. Bleibt der Mensch nur ein Leistungsträger, an dem Gewinn und Verlust verrechnet werden, bleiben Mitarbeitende gefährdet, zu Buckelnden und Getretenen zu werden. Motivierte Mitarbeitende sind jedoch dort anzutreffen, wo Vertrauen und Zutrauen spürbar werden. Gegenseitige Beziehungsfähigkeit ist eine unverzichtbare Voraussetzung für eine gelingende Führung. Wer Menschen drückt, kleinhält und belächelt, verrät Gott. Denn ER bleibt in allem der Erbarmende, der Zugewandte, er ermächtigt, ermutigt und stärkt. Führen heißt nicht, alles laufen zu lassen, dennoch brauchen sichtbares Unvermögen oder deutlich erfahrene Grenzen klare Entscheidungen, jedoch in einem Raum echter Begegnung, die würdigt und nicht bloßstellt.

Dienberg: Wo Menschen miteinander leben oder ihren Alltag gestalten, dort ‚menschelt‘ es immer. Was Sie in dieser



Prof. P. Dr. Thomas Dienberg (rechts) ist Direktor von IUNCTUS in Münster.

Foto: privat

Frage umschreiben, das wird es immer geben. Doch kann das Thema der christlichen Spiritualität im Zusammenhang mit Leitung und Führung sensibilisieren und die Aufmerksamkeit schulen. Es geht zunächst um die Führung der eigenen Person als Führungskraft, d. h. ich als Führungskraft muss mir bewusst werden und sein, aus welchen Quellen ich lebe, welche Werte für mich wichtig sind und wie ich diese im beruflichen und privaten Alltag leben will. Ich muss mich also selbst führen, so dann und wann auch einmal einen Schritt zurücktreten und mir Zeiten der Distanz und Unterbrechung suchen, um meine Quellen wieder zu füllen und aus ihnen zu schöpfen. Das können einfache Übungen der Aufmerksamkeit sein, das kann ein kurzes Gebet sein. Zugleich ist es wichtig als Führungskraft, den anderen, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht aus den Augen zu verlieren: Wen habe ich vor und neben mir? Was beschäftigt sie? Wie kann ich ihnen helfen? Letztlich bedeutet Führen in der Verbindung mit Spiritualität ‚dienen‘. Es ist ein Dienst an den Einzelnen und der Gemeinschaft oder Organisation. Also steht immer wieder die Frage im Vordergrund: Was dient dem/der Einzelnen, was dient dem Ganzen? Wenn ich mir als Führungskraft diese Frage stelle, dann gelingt es, so glaube ich, dem Kreislauf von Buckeln nach oben und Treten nach unten zu entkommen.

Glauben Sie, dass Unternehmen von einer spirituell geprägten Unternehmenskultur profitieren können? Auch wirtschaftlich?

Dienberg: Ja, das glaube ich. Dort, wo der Mensch im Mittelpunkt steht, dort, wo Werte, eben auch Unternehmenswerte, kultiviert und gelebt werden, dort entsteht ein Klima der Wertschätzung, des Respekts – und das ist im Endeffekt nur positiv für ein Unternehmen. Fehlzeiten und Krankmeldungen sinken, so glaube ich, je mehr ein mitarbeiterfreundliches und auf Werte basierendes Klima eingeübt und gelebt wird, nicht um die Effizienz zu steigern, sondern um des Respekts und der Einmaligkeit eines jeden willen. Dann ist der Mensch nicht nur Material, sondern Mitgestalter. Auch Profit kann anders gedeutet bzw. nicht nur im Sinne des Profits für das Unternehmen und den Arbeitgeber gesehen werden. Dort, wo Unternehmen auch ihre Verantwortung für die Gesellschaft, für einen verantwortlichen Umgang mit der Schöpfung und den Menschen sehen, dort profitiert auch eine Gesellschaft vom Profit eines Unternehmens.

Sr. Scholastika: Das „Kapital“ eines Unternehmens sind motivierte Mitarbeitende, die nicht nur ihren Job verrichten, sondern die sich identifizieren mit den Zielen und dem „Produkt“ des Unternehmens. Dabei spielen Partizipation und Transparenz eine wichtige Rolle. Das Grundgefühl, dass die Führungsebene nicht nur fixiert bleibt auf Gewinn und Erfolg, sondern auch einen Blick hat auf die großen sozialen Themen der Welt und sogar Entscheidungen trifft, die über den eigenen Betrieb hinausgehen, lässt, so mache ich die Erfahrung, Kreativität unter dem Mitarbeiterteam wachsen.

Was würden sie sagen, ist das Wichtigste, was Führungspersonen von der christlichen Spiritualität lernen können?

Sr. Scholastika: Das Tiefer-Hören und das Tiefer-Schauen, das Wahr-Nehmen und die Vergewisserung der Gegenwart Gottes. Jeden Tag neu.

Dienberg: Drei Elemente scheinen mir da von Bedeutung zu sein: Das Entdecken einer Quelle, die den beruflichen Alltag trägt und hilft, Krisen oder auch Dimensionen von Scheitern nicht nur zu ertragen, sondern auch zu meistern. – Jesu Umgang mit dem Menschen ist Maßstab des Handelns einer Führungskraft. Das lenkt den Blick auf die Frage: Was hilft dem anderen, sodass es auch dem gesamten Unternehmen hilft? – Und schließlich die Dimension des Geführt-Werdens: als Einzelne und als Organisation. Wo nicht nur Methoden und Instrumentarien im Mittelpunkt stehen, sondern Prozess, Dynamik, Vertrauen in den anderen und in das Team, Vertrauen auch auf den Geist Gottes, der trägt und dabei ist, der eine Offenheit und auch eine Risikobereitschaft erwartet, dort kann Erfolg eintreten und eine Unternehmenskultur entstehen, die Früchte trägt.

Interview: Markus Jonas

Sr. M. Scholastika Jurt OP

stammt aus Rickenbach in der Schweiz. 1990 trat sie der Ordensgemeinschaft der „Arenberger Dominikanerinnen – Schwestern der hl. Katharina von Siena“ bei. 1998 legte sie die ewige Profess ab. Sr. Scholastika ist Gemeindefereferentin und hat zudem Ausbildungen in geistlicher Begleitung und als Exerzitienleiterin absolviert. Seit 2009 ist sie Generalpriorin der Kongregation der Arenberger Dominikanerinnen in Koblenz.



Prof. P. Dr. Thomas Dienberg OFM Cap

wurde 1964 in Bocholt geboren. 1983 trat er in den Kapuzinerorden ein und wurde 1991 zum Priester geweiht. Seine Promotion schrieb er 1996 zum Thema: „Das Gebet nach Auschwitz in Theologie und Literatur“. Seit 2002 ist er Professor im Fach „Theologie der Spiritualität“ an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster und seit 2016 Direktor von „IUNCTUS – Kompetenzzentrum für Christliche Spiritualität“ in Münster.



BUCHTIPP

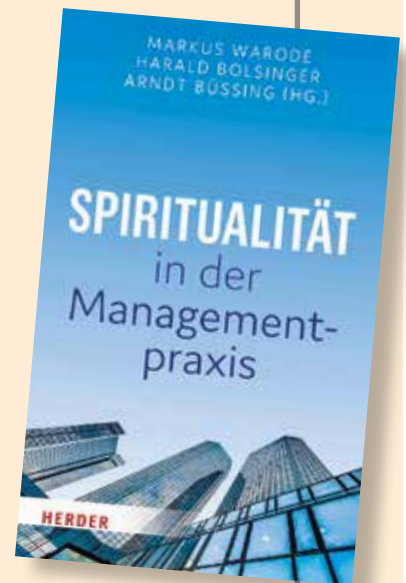
Spiritualität in der Managementpraxis

Welche Auswirkung hat christliche Spiritualität auf das berufliche Leben? Wie wird sie praktisch erlebt und gelebt? Handeln spirituell aufmerksame Führungskräfte erkennbar anders? Der von Markus Warode, Harald Bolsinger und Arndt Büssing im vergangenen Jahr herausgegebene Reader klärt, was unter christlicher Spiritualität verstanden wird und welche Anwendungsfelder es auf organisationaler Ebene gibt. Er legt dar, wo und wie Spiritualität mit modernem Management und Führung, Organisationskultur und Wertemanagement positiv verbunden werden kann. Veranschaulicht wird das an Beispielen angewandter Spiritualität aus der Praxis eines Bistums, eines Klosters, der Gesundheits- und Privatwirtschaft sowie weiterer Branchen.

Ein wesentliches Ziel des Buches ist es, den Transfer von christlicher Spiritualität in die Managementpraxis wissenschaftlich fundiert und praktisch reflektiert zu betrachten. Das Interesse an dieser Fragestellung hat die Herausgeber zusammengebracht, die allesamt in den Bereichen christliche Spiritualität, Ethik und Management tätig sind.

Ein Teaservortrag zum Buch ist zu finden unter:
www.wirtschaftsethik.biz/spiritualität

Spiritualität in der Managementpraxis
von Markus Warode, Harald Bolsinger und Arndt
Büssing (Herausgeber)
Verlag Herder 2019, 280 Seiten, 32 Euro.
ISBN: 978-3-451-39982-4



KCD-Mikrofinanzfonds - III

Wenn Kleines Großes bewirkt.

**Investieren Sie in eine bessere Zukunft.
Geld anlegen mit gutem Gewissen.**

Der Fonds investiert weltweit in Mikrofinanzinstitutionen und arbeitet mit »zweifachem Ertrag«. Neben der finanziellen Rendite dürfen Sie sich auch darüber freuen, in eine gerechtere Welt investiert zu haben. Vertrauen Sie unserer langjährigen Erfahrung im Mikrofinanzbereich! Das Fondsmanagement erfolgt durch die BIB.

Wir sind für Sie da: (+49) 201 2209-220



Alleinige Grundlage für den Kauf von Fondsanteilen sind die Verkaufsunterlagen (der aktuelle Verkaufsprospekt, das Verwaltungsreglement sowie der letztverfügbare Halbjahres- und Jahresbericht). Eine aktuelle Version der Verkaufsunterlagen sowie die »Wesentlichen Anlegerinformationen« in deutscher Sprache erhalten Sie kostenlos in Papierfassung bei der Vertriebs- und Informationsstelle, der Depotbank, den Zahlstellen und der Verwaltungsgesellschaft. Des Weiteren können die Verkaufsunterlagen auf der Homepage der Verwaltungsgesellschaft (www.ipconcept.com) abgerufen werden. Hinweise zu Chancen und Risiken entnehmen Sie bitte dem aktuellen Verkaufsprospekt.

 **BIB**
FAIR BANKING



ökonomisch. sozial. ökologisch.

www.bibessen.de

Zwischen Vermögen und Unvermögen

Management aus jüdisch-christlicher Perspektive betrachtet

Ein gutes Management hat im Blick, welche Ressourcen zur Verfügung stehen, um diese so einzusetzen, dass ein bestmögliches Ergebnis erzielt wird.

Dazu gehört es, die Ressourcen auf lange Sicht zu verteilen. Zu vermeiden ist, dass ein zu hoher Verbrauch und Verschleiß in Kauf genommen werden, um kurzfristig Spitzenwerte zu erzielen. Ein Blick aus der jüdisch-christlichen Perspektive auf das Management kann dazu beitragen, die Chancen optimal zu verwerten, indem die Ressourcen in kluger Weise eingesetzt und geschont werden.

Mächtig, aber nicht allmächtig

Wer unternehmerische Aufgaben übernimmt, den motivieren der Zweck und Auftrag des Unternehmens und die personellen und materiellen Ressourcen, um diese zu erfüllen. Solche Ressourcen und die eigenen Fähigkeits- und Zuständigkeitskompetenzen der Leitenden bewirken Macht. Ohne sich der Macht bewusst zu sein und diese einzusetzen, bleiben die Leitung ebenso wie die Mitarbeitenden und der Einsatz der Sachmittel hinter den Möglichkeiten zurück. Gleichzeitig ist es für die Entwicklung eines Unternehmens wichtig, dass Leitende keinen Allmachtsfantasien erliegen, sondern sich der Begrenzung all ihrer Planungen und Projektionen sowie der eigenen Anfälligkeit und Kontingenz bewusst bleiben. Allmächtig ist nur Gott.

Wissend, aber nicht allwissend

Unser Wissen wächst. Betrachtet man nur den Erkenntnisgewinn im Bereich der Medizin, der Digitalisierung und der Ökologie mit dem Kenntnisstand im Jahr 1980, so wird es auch dem, der auf diesen Fachgebieten ein Laie ist, bewusst, wie groß der wissenschaftliche Fortschritt ist. Er ist so groß, dass weder politische Entscheidungen noch Veränderungen der Menschen in ihrem persönlichen Leben mit diesem Tempo Schritt halten können. Gleichzeitig wird uns immer wieder die Grenze des Wissens vor Augen geführt. Neue Krankheiten entstehen durch mutierende Viren, alternative Energien erzeugen unbekannte Nebenwirkungen und Menschen verhalten sich antizyklisch und beanspruchen plötzlich im Zeitalter der Globalisierung ein Recht auf Heimat. Allwissend, auch im Sinne von umfassend vorausschauend, ist nur Gott.

Gegenwärtig, aber nicht allgegenwärtig

Präsenz zeigen ist wichtig. Gute Leiterinnen und Leiter sind gegenwärtig, wo sie gebraucht werden. Die Fortschritte in der Digitalisierung ermöglichen eine stärkere und gesichertere Präsenz in Form von Kommunikation und Kooperation und bieten neue Wege, der Verantwortung gerecht zu werden. Dass sie aber nicht die physische Präsenz ersetzen, weil nur diese gewisse Formen



Foto: Erzbistum Berlin

von Kommunikation – beispielsweise durch Gesten und nonverbale Sprache – ermöglicht, sei an dieser Stelle lediglich angemerkt. Trotz der verstärkten Möglichkeit zur Präsenz durch die Digitalisierung gibt es weiter Grenzen. Selbst Topmanagerinnen und Topmanager können, wenn sie technisch 24 Stunden erreichbar sind, nicht 24 Stunden gegenwärtig sein. Auch sie brauchen Zeiten der Ruhe und der Entspannung, der Erholung und der Besinnung. Unsere Chancen, gegenwärtig zu sein, steigen; doch allgegenwärtig ist nur Gott.

Gott und der Sabbat

Im 17. Kapitel des Buches des Propheten Jeremia wendet sich Gott, der HERR, an den Propheten Jeremia. Er bittet ihn, sein Volk zu ermahnen, nicht nur auf das zu vertrauen, was den Menschen möglich ist. Stattdessen solle er seinem Volk sagen: „Gesegnet der Mensch, der auf den HERRN vertraut und dessen Hoffnung der HERR ist. Er ist wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist, und zum Bach seine Wurzeln ausstreckt. Er hat nichts zu fürchten, wenn Hitze kommt; seine Blätter bleiben grün; auch in einem trockenen Jahr ist er ohne Sorge, er hört nicht auf, Frucht zu tragen.“ Gutes Management kalkuliert die Lücke der eigenen Möglichkeit ein. Die Lücke heißt Sabbat oder Sonntag, Zeit, um Gott die Ehre zu geben und sich zu erinnern: Er ist der Schöpfer und Erlöser. Das schenkt Gelassenheit, ein deutsches Wort, das man übrigens nur schwer in eine andere Sprache übersetzen kann.

P. Manfred Kollig SSSC, Generalvikar des Erzbistums Berlin



Die Bibel durch die Unternehmerbrille betrachtet

Faire Bezahlung war bereits Thema im Alten Testament

Soziale Gerechtigkeit, Einsatz für die Armen, sich um die Ausgegrenzten kümmern, die am Rande der Gesellschaft leben – das ist alles richtig und lobenswert. Dennoch ist man überrascht, wenn man mal die Bibel durch die Unternehmerbrille anschaut.

So gibt es im Buch Levitikus im 19. Kapitel neben liturgischen auch soziale Einzelbestimmungen, und zwar vor allem für die, welche unternehmerische Verantwortung tragen: „Wenn ihr die Ernte eures Landes einbringt, sollt ihr das Feld nicht bis zum äußersten Rand abernten. Du sollst keine Nachlese von deiner Ernte halten. In deinem Weinberg sollst du keine Nachlese halten und die abgefallenen Beeren nicht einsammeln. Du sollst sie dem Armen und dem Fremden überlassen. [...] Ihr sollt nicht stehlen, nicht täuschen und einander nicht betrügen. [...] Du sollst deinen Nächsten nicht ausbeuten und ihn nicht um das Seine bringen. Der Lohn des Tagelöhners soll nicht über Nacht bis zum Morgen bei dir bleiben.“ (Lev 19,9–13) Wir nennen das heute Nachhaltigkeit, faire und zeitnahe Entlohnung. Ferner findet sich schon im Alten Testament die Beschreibung eines ehrbaren Kaufmanns: „Ihr sollt kein Unrecht begehen beim Rechtsentscheid, mit Längenmaß, Gewicht und Hohlmaß. Eure Waagen müssen stimmen [...]“ (Lev 19,35–36)

Auch im Neuen Testament gibt es etliche Beispiele unternehmerischer Perspektive. Etwa die Art, wie Jesus die Jünger (Mk 1,16–20) oder den Zöllner Levi (Mk 2,14) in die Nachfolge beruft. Und dann ein oft überlesenes Detail bei der Speisung der Fünftausend: Da heißt Jesus nach vollendetem Mahl seine Jünger schon vorausfahren, damit er selbst ganz persönlich sich



von den Menschen verabschieden und sie heimschicken kann. (Mk 6,45). Schließlich sind Verabschiedungen genauso Chefsache wie das Einstellen von Mitarbeitern.

Auch das Thema Konkurrenz ist Jesus nicht fremd. „Da sagte Johannes zu ihm: Meister, wir haben gesehen, wie jemand in deinem Namen Dä-

monen austrieb; und wir versuchten, ihn daran zu hindern, weil er uns nicht nachfolgt. Jesus erwiderte: Hindert ihn nicht! Keiner, der in meinem Namen Wunder tut, kann so leicht schlecht von mir reden. Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.“ (Mk 9,38–40) Wie Figura zeigt, ist Konkurrenz nicht sofort eine Bedrohung, auf die man aggressiv reagieren muss. Ein ganz großes Thema ist natürlich die Frage nach dem Führungsprinzip. Das diskutieren die Jünger unter sich auf dem Weg nach Kafarnaum. „Als er dann im Haus war, fragte er sie: Worüber habt ihr unterwegs gesprochen? Sie schwiegen, denn sie hatten miteinander darüber gesprochen, wer (von ihnen) der Größte sei. Da setzte er sich, rief die Zwölf und sagte zu ihnen: Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein.“ (Mk 9,33–35)

Jesus ist seinen Jüngern nicht nur darin ein Vorbild, er wartet mit der Belehrung auch, bis sie unter sich sind. Es kommt nicht nur darauf an, was, sondern auch wie man es sagt. Kritisiere das Verhalten von Menschen, aber stelle sie nie bloß. Die Gleichnisse von den Talenten (Mt 25,14–30) sind unternehmerische Weisungen: Bringe deine Gaben ein und vermehre sie zum Wohle aller. Wer Verantwortung im Kleinen erfolgreich übernimmt, dem kann man auch Größeres anvertrauen.

Oder das große Thema Gerechtigkeit, Vertragsfreiheit und Verkürzung der Arbeitszeit mit vollem Lohnausgleich: Im Matthäusevangelium erzählt Jesus seinen Jüngern das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. Der Besitzer eines Weinbergs stellt im Lauf des Tages immer wieder Arbeiter ein. Und bezahlt allen denselben Lohn, obwohl die ersten viel länger gearbeitet haben als die letzten (Mt 20,1–16). Und nicht zuletzt ist Jesus ein guter Teamchef. Er behält immer das Wichtigste, die Beziehung zu Gott im Blick: „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden!“ (Lk 10,2)

P. Christof Wolf SJ, Geistlicher Berater der Diözesangruppe München

Den Kreuzweg neu entdecken

Meditationen von Erzbischof Dr. Georg Gänswein

Ein ansprechender Kreuzweg mit Illustrationen der Künstlerin Auguste Moede-Jansen

Im Zeichen der Corona-Krise haben sich viele Christen in diesem Jahr vielleicht in besonderer Weise mit dem Leidensweg Christi beschäftigt. Passend dazu ist ein sehr ansprechender Kreuzweg mit Meditationen von Erzbischof Dr. Georg Gänswein und Illustrationen der Künstlerin Auguste Moede-Jansen erschienen. Gerade in der jetzigen weltweiten Krisenlage, die viele Menschen belastet und leiden lässt, erscheint der Kreuzweg und seine Betrachtung auf besondere Weise zeitgemäß. Die Gewalt und die Brutalität heutiger Christenverfolgung, das Martyrium, das sie in einigen Ländern erleiden, vermittelt der Besinnung auf den Leidensweg des Erlösers bis zum Kreuz aktuell zusätzliche Dramatik. Gott ist in Christus den Weg des ungerechtfertigten Leidens, der Misshandlung und der Verurteilung zum Tod selbst gegangen, so wie viele Menschen heute schuldlos leiden.

In prägnanten, pointierten Texten beschreibt Georg Gänswein die einzelnen 14 Stationen und lässt damit auf packende Weise und unterstützt durch ausdrucksvolle, spartanische Skizzen, das Geschehen geradezu plastisch vor Augen erscheinen. Jede Station lädt dazu ein, die letzten Stunden des irdischen Weges des Gottessohnes von der Verurteilung durch Pilatus bis zum Tod am Kreuz gedanklich mitzuerleben. Wer diese Meditationen liest, wird unmittelbar hineinversetzt in die Größe und Grausamkeit dieses historischen und gleichzeitig spirituellen Geschehens. Die Lesenden

können sich neu ergreifen lassen von der Tiefe dieser Ereignisse, fast wie Augenzeugen am Rande des Weges im damaligen Jerusalem. Der Text atmet eine große Vertrautheit des Verfassers mit dem Geschehen, mit der heiligen Stadt und der Atmosphäre jener Ereignisse und Tage, die durch den Skandal der Kreuzigung und das neue Licht der Auferstehung die Geschichte der Welt so nachhaltig und für immer verändert haben. Eine kleine, aber inspirierende Lektüre zur Vertiefung der Freude über die Auferstehung!

Mechthild Löhr, AK Christliche Spiritualität

Buchtipp

Leinenbuch mit Kreuzweg-Meditationen von Erzbischof Georg Gänswein, mit Zeichnungen von Auguste Moede-Jansen und einem Vorwort von Dr. Nina Heereman von Zuydtwyck.
Geschenkband (64 Seiten, 14,80 Euro) oder als kleines Heft im Postkartenformat (für Gruppen geeignet, 44 Seiten, geheftet, 2,00 Euro), beide erschienen im Fe-Medienverlag.



Urlaub im Kloster



Inmitten einer von Hektik getriebenen Welt ist unser Kloster ein Ort der Ruhe, an dem Leib und Seele neue Kraft schöpfen dürfen.

Urlaub in klösterlicher Atmosphäre. Erholen Sie sich in unserem Vitalzentrum (Massagen, Sauna, Schwimmbad, Fitness und Entspannung).

Genießen Sie die herrliche Natur im weitläufigen Klosterpark oder lassen Sie sich von unseren spirituellen Impulsen anregen.

Kloster Arenberg
Cherubine-Willimann-Weg 1
D-56077 Koblenz
Tel. +49 (0) 261 - 6401-0
Fax +49 (0) 261 - 6401-3454
info@kloster-arenberg.de
www.kloster-arenberg.de



Generationenvertrag auf dem Prüfstand

Interview mit Karl Schiewerling zur Zukunft der Rente

„Die Rente ist sicher.“ Dieses Mantra des verstorbenen früheren Bundesarbeitsministers Norbert Blüm scheint für viele Bürgerinnen und Bürger – gerade der jüngeren Generation – nicht mehr zu stimmen. Umso wichtiger ist ein Blick auf den aktuellen Stand des Generationenvertrages, wie ihn die von der Bundesregierung eingesetzte Rentenkommission jetzt veröffentlicht hat.

Auch die katholischen Verbände stellen seit Langem Überlegungen an, wie die Rente der Zukunft aussehen kann. Der Bund Katholischer Unternehmer (BKU) hat sich im Vorfeld des Kommissionsberichts gemeinsam mit dem Familienbund der Katholiken, dem KKV, dem Deutschen Familienverband und dem Verband kinderreicher Familien Deutschland positioniert. Ihr Fazit: Familien leisten einen unverzichtbaren Beitrag für das umlagefinanzierte Rentensystem. Eltern müssen deshalb deutlich entlastet werden. Das Problem des aktuellen Systems haben die Verbände klar benannt: Das derzeitige Rentensystem stellt überwiegend auf die monetären Beiträge der aktuell Erwerbstätigen ab. Dabei wird der generative Beitrag von Familien durch die Geburt, Erziehung und Ausbildung von Kindern nahezu völlig außer Acht gelassen. Das soll sich in Zukunft ändern. Der richtige Weg, Gerechtigkeit zwischen den Generationen herzustellen, ist nach ihrer Auffassung eine Reduzierung der Rentenbeiträge für Familien in Abhängigkeit von der Kinderzahl.

Die Vorschläge, die die Rentenkommission Ende März präsentiert hat, findet der BKU-Vorsitzende Prof. Dr. Dr. Ulrich Hemel enttäuschend. Sie habe weder die veränderte Rolle von Vätern in den Familien adressiert noch eine unmittelbare Entlastung in Zeiten der Kindererziehung thematisiert. Der BKU stellt sich hier eine prozentuale Absenkung der Rentenbeiträge während der Erziehungszeit um zwei Prozent je Kind vor. Die Kommission habe es auch versäumt, eine allgemeine Versicherungspflicht von Selbstständigen und Freiberuflern vorzuschlagen. Hemel bedauert auch, dass die Rentenreformkommission sich nicht darauf verständigen konnte, zumindest für neue Beamte die Pflicht zum Eintritt in das allgemeine Sozialversicherungssystem zu beschließen.

„Die Rente bleibt sicher.“ Das betont Karl Schiewerling im Interview mit dem BKU Journal. Der ehemalige Bundestagsabgeordnete und Sozialexperte war einer der beiden Vorsitzenden der von der Bundesregierung eingesetzten Rentenkommission. Ihr Ziel war es, Wege zu einer nachhaltigen Sicherung und Fortentwicklung der Alterssicherungssysteme ab dem Jahr 2025 zu finden.

Ist die Rente heute weiterhin „sicher“?

Schiewerling: Ja! Die gesetzliche Rentenversicherung in Deutschland beruht auf dem Versprechen, dass eine Generation in ihrer Erwerbsphase zwar eigene Rentenanwartschaften erwirbt, aber mit ihren Beiträgen nicht die eigenen, sondern die Rentenanprüche der vormals erwerbstätigen Älteren finanziert. Dahinter steht der Gedanke der Solidarität der Generationen. Sie schließt ebenfalls die Sorge um Familie und die Erziehung und Bildung von Kindern mit ein. Dieser Generationenvertrag hat sich über Jahrzehnte bewährt und ist Kern der Alterssicherung unseres Landes. Das im Umlageverfahren finanzierte System der gesetzlichen Rentenversicherung ist weitestgehend unabhängig von der Entwicklung auf den Kapitalmärkten. Das ist in diesen Zeiten ein Vorteil. Zukünftig werden die Anzahl der Erwerbstätigen ab- und die Anzahl der Rentnerinnen und Rentner zunehmen. Die hiermit verbundenen Lasten sollen gerecht und ausgewogen auf alle an der Finanzierung der gesetzlichen Rentenversicherung beteiligten Gruppen verteilt werden.

Wie muss die Politik der zunehmenden Altersarmut begegnen?

Schiewerling: Mit dem Beschluss der Bundesregierung zur Grundrente wird der gesetzlichen Rente ein Element hinzugefügt, das kleine Renten nach langer Erwerbsarbeit anhebt. Für diejenigen, die die Voraussetzungen für die Grundrente nicht erfüllen, schützt die Grundsicherung im Alter vor absoluter Armut. Derzeit beziehen allerdings nur 3 Prozent der Rentnerinnen und Rentner Grundsicherung im Alter. Die gesetzliche Rente kann hier nicht alle die Probleme lösen, deren Ursachen vorher nicht geklärt wurden.

Was muss mit unserem Rentensystem im Blick auf künftige Generationen geschehen?

Schiewerling: Zur Bewältigung der Folgen des demografischen Wandels gewähren verbindliche Haltelinien das höchstmögliche Maß an Verlässlichkeit, weil Beitragssatz und Rentenniveau hier durch gesetzlich festgelegte Maßnahmen nach oben bzw. unten abgesichert sind (Korridore). Durch den Nachhaltigkeitsfaktor in der Rentenanpassungsformel tragen auch die Rentnerinnen und Rentner einen Teil der demografischen Lasten mit.

Brauchen wir einen neuen Generationenvertrag?

Schiewerling: Nein! Allerdings gehen von 2020 bis 2040 die geburtenstarken Jahrgänge in die Rente. Daher muss die kapitalgedeckte Altersvorsorge die Lücke in der Rente besser schließen als bisher. Dazu sollen die Produkte einfacher, die Kosten gesenkt und eine teilweise Anlage auch in Aktien möglich werden. Ebenfalls ist eine größere Verbreitung der betrieblichen Altersvorsorge anzustreben. Wird dieses Ziel bis 2025 nicht erreicht, soll eine verpflichtende Lösung mit der Möglichkeit der individuellen Befreiung bei Vorliegen einer gleichwertigen Versorgung geprüft werden.

Was sind die entscheidenden Stellschrauben, die gedreht werden müssen, um das bestehende Rentensystem zukunftsfähig zu machen?

Schiewerling: An nur einer Stellschraube zu drehen reicht nicht aus, um den demografischen Wandel zu bewältigen. Vielmehr müssen gleichzeitig Beitragssatz, Bundeszuschuss und Rentenniveau in den Blick genommen werden. Dabei sind der Beitragssatz und das Rentenniveau nicht beliebig, sondern nur in bestimmten Korridoren veränderbar. Der Bundeszuschuss kann ebenfalls einen weiteren Teil der Lasten tragen, sodass über die Frage, ob das Renteneintrittsalter über 2030 hinaus weiter angehoben werden muss, derzeit nicht entschieden werden muss. Inwieweit die Anhebung des Renteneintrittsalters einen Beitrag zur zukunftsfesten Rente leisten kann, soll daher 2026 vom Alterssicherungsbeirat entschieden werden. Die bisher für die Haltelinien geltenden Bezugsgrößen (Beitragssatz und Rentenniveau) weisen Schwächen auf, gerade, wenn es um den Überforderungsschutz im gesamten sozialstaatlichen Kontext geht. Deshalb sollen sie durch zwei neue Bezugsgrößen

ergänzt werden. Dazu sind die Gesamthöhe der einzelnen Sozialversicherungsbeiträge und der Abstand zur Grundsicherung in den Blick zu nehmen.

Müssen Familien- und Erziehungsleistungen künftig anders bewertet werden?

Schiewerling: Als Familien- und Erziehungsbestandteile kennt die Rentenversicherung bereits z.B. Hinterbliebenenrenten an Witwen und Waisen, Kindererziehungszeiten und die Mütterrente. Beiträge für die Kindererziehung führen in der Rentenversicherung – anders als die an die Elterneigenschaft ausgerichteten unterschiedlichen Beiträge zur Pflegeversicherung – stets zu einer höheren Leistung. Vor dem Hintergrund der hohen Kosten des demografischen Wandels ist derzeit an den Ausbau der Erziehungsleistungen nicht gedacht.

Wie muss die Leistung pflegender Angehöriger im Hinblick auf Rentensprüche künftig bewertet werden?

Schiewerling: Aufgrund des hohen demografiebedingten finanziellen Drucks in der Rentenversicherung wurde die hier gestellte Problematik in der Rentenkommission nicht diskutiert. Die Monat für Monat pünktlich gezahlte Rente – die nach den gesetzlichen Vorschriften unabhängig von der wirtschaftlichen Entwicklung nicht sinken darf – hat in diesen Zeiten auch einen Wert an sich.

Die Fragen stellte Heinrich Wullhorst



Karl Schiewerling

Karl Schiewerling (68), war von 2005 bis 2017 Mitglied des Deutschen Bundestages. Dort war er vor seinem Ausscheiden arbeitsmarkt- und sozialpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Fraktion. Zuvor war der engagierte Sozialpolitiker Diözesansekretär beim Kolpingwerk Diözesanverband Münster. Schiewerling war einer der Vorsitzenden der Rentenkommission der Bundesregierung.

Globale Wertschöpfung mit Augenmaß

Afrika als große Chance für die deutsche Wirtschaft

Bei der 13. Fachtagung Entwicklung und Wirtschaft der Konrad-Adenauer-Stiftung und des BKU am 14. Februar 2020 in Bonn haben die vier Expertinnen und Experten gemeinsam über globale Wertschöpfung und globale Verantwortung diskutiert. Hier ihre Positionen:



Hermann Gröhe MdB,
Stellvertretender Vorsitzender der
CDU/CSU-Bundestagsfraktion

Foto: DBT/von Saldern

„Entwicklungsländer über Handel und Investitionen in die internationalen Lieferketten einzubinden, ist wichtig für die dortige Wirtschaftsentwicklung, insbesondere zur Schaffung von Arbeitsplätzen für die wachsende Bevölkerung. Schon heute leistet die deutsche Wirtschaft, einschließlich des Mittelstandes, hierzu über ihre starke Rolle in der Weltwirtschaft einen wesentlichen Beitrag. Dieses Engagement deutscher Unternehmen gilt es weiter zu stärken und in Regionen wie in weiten Teilen Afrikas auszubauen.

Wir haben aber auch eine Verantwortung, darauf zu achten, dass die Menschenrechte in der gesamten Lieferkette eingehalten werden. Diese müssen wir wahrnehmen. Viele deutsche Unternehmen stellen sich dieser Verantwortung bereits und setzen sich für die Einhaltung der Menschenrechte in ihrer Lieferkette ein. Sie wünschen sich auch, dass möglichst alle anderen deutschen und europäischen Unternehmen es ihnen gleichtun. Nur dann bestehen gleiche Wettbewerbsbedingungen (Argument des ‚level playing field‘). Dabei ringen wir in Deutschland um den richtigen Weg. Reicht eine freiwillige Regelung oder brauchen wir eine gesetzliche Verpflichtung? Das wird gerade kontrovers diskutiert, auch bei CDU und CSU.

Ich persönlich glaube, dass wir letztlich selbst bei einem freiwilligen Ansatz eine gesetzliche Regelung, zumindest für Transparenzverpflichtungen, brauchen werden. Diese würden dem Verbraucher leichter ein Urteil erlauben, ob eine gekaufte Ware zu angemessenen Bedingungen hergestellt wurde, zum Beispiel ohne Kinderarbeit. Es kommt also darauf an, wie wir eine Regelung ausgestalten. Die Diskussion dazu muss ehrlich geführt werden und ohne Zerrbilder, wie zum Beispiel der Behauptung, als Unternehmer stehe man mit einem Lieferkettengesetz schon mit einem Bein im Gefängnis, wenn man in einem Entwicklungsland investiere.

Ganz wesentlich ist für mich, dass niemand überfordert werden darf. Es muss daher eine ‚smart regulation‘ gefunden werden, eine kluge und aus-

gewogene Regelung. Die daraus erwachsenden Verpflichtungen müssen in der Sache und mit vertretbarem Aufwand erfüllbar bleiben, auch gerade für mittelständische Unternehmen. Eine mögliche Regelung darf auf keinen Fall Investitionen in Afrika und Entwicklungsregionen verhindern, weil sie von Unternehmen Garantien abverlangt, die nicht erfüllt werden können.

Ich unterstütze im Übrigen das im Koalitionsvertrag vereinbarte Verfahren, die Umsetzung des freiwilligen Ansatzes auf Grundlage der Ergebnisse der jetzt gerade angelaufenen zweiten Befragungsrunde von Unternehmen zu bewerten. Danach kann entschieden werden, inwieweit der Gesetzgeber handeln muss. Richtig ist an dem Ansatz des Koalitionsvertrages auch das Ziel, eine europäische Lösung anzustreben, denn es sollte in der Europäischen Union ein gemeinsames Ziel sein, unserer Verantwortung für die Menschenrechte auch in der Lieferkette gerecht zu werden.“



Prof. Dr. Dr. Ulrich Hemel,
Vorsitzender des BKU
Foto: KAS

„Afrika ist unser Schicksal und unsere Chance! Das ergibt sich aus der geografischen Lage sowie der gemeinsamen Geschichte, etwa in der Zeit der Kolonialisierung. Entwicklung bedeutet für mich eine Entwicklungspolitik, um gleiche Standards zu erreichen. Ziel muss eine faire Partnerschaft sein. Dabei werden bürokratische Strukturen und bürokratische Selbstbeschäftigung zu Hindernissen. Unterschiede im Konzept von Geben und Nehmen sind ebenso Hindernisse. Doch auch die Überlagerung durch politische Debatten – Imperialismus hier, Migration dort – hindern uns. Dazu kommen regionale Konflikte wie derzeit zum Beispiel in Mali, im Südsudan, aber auch in Ceuta und Melilla. Doch ich appelliere auch für den Mut zum Nutzen neuer Chancen wie die der digitalen Transformation. Wichtigstes Mittel ist und bleiben aber das Zuhören und aufeinander hören. Dies ist eine lange und gute Tradition des BKU, KAS und AFOS-Stiftung!“



„Bei globaler Wertschöpfung endet die Verantwortung nicht an nationalen Grenzen. Dieser Grundsatz gilt besonders auch dort, wo die Lebensmittel produziert werden, nämlich auf dem Land, auf dem weltweit drei von vier Hungernden leben. Daher muss die Verantwortung globaler Wirtschaft in ihrem Handeln auch ihre Lebenssituation absichern, verbessern und für Entwicklung sorgen.



Marlehn Thieme,
Präsidentin der Welthungerhilfe
Foto: Welthungerhilfe

Zum Beispiel indem Kleinbauern und -bäuerinnen über ausreichend Land und Produktionsmittel verfügen, sodass sie ertragreicher und nachhaltiger produzieren können, und damit auch neue Arbeitsplätze im ländlichen Raum schaffen. Gleichzeitig muss eine am Recht auf Nahrung orientierte internationale Handels- und Agrarpolitik den Menschen in Entwicklungsländern einen einfacheren und fairen Marktzugang ermöglichen und einen spürbaren Beitrag zur Überwindung von Hunger leisten.

Auch wenn einzelne Unternehmen in ihren Lieferketten Vorsorge und Kontrollen gegen Menschenrechtsverletzungen verankert haben, kommt es in globalen Lieferketten in großem Stil zu Menschenrechtsverletzungen. Auch deutsche Unternehmen schaffen bisher nicht in ausreichendem Maße Kontrollen und Transparenz und es gibt keine rechtliche Verbindlichkeit für den Schutz von Menschenrechten in den Lieferketten.

Als Welthungerhilfe fordern wir, dass die deutsche Bundesregierung ihrer globalen Verantwortung für das Menschenrecht auf Nahrung stärker als bisher gerecht wird und menschenrechtliche Regelungen umsetzt. Die Einhaltung des Menschenrechts auf Nahrung sollte verbindlicher Bestandteil von Nachhaltigkeitsstrategien und innerhalb von Lieferketten sein.

Die Welthungerhilfe leistet mit dem Food Security Standard (FSS), den sie gemeinsam mit dem ZEF und WWF entwickelt hat, einen signifikanten Beitrag zur Achtung des Rechts auf Nahrung in der exportorientierten Agrarproduktion in ernährungsunsicheren Ländern. Der FSS bietet Unternehmen ein Instrument, das bereits in Afrika, Asien und Lateinamerika erfolgreich angewandt wird: Innerhalb gängiger Nachhaltigkeitszertifizierungen kann die Einhaltung des Menschenrechts auf Nahrung bei den Bauern und Landarbeitern in der Agrarproduktion überprüft werden. Auch Veränderungen der Ernährungslage im Einflussgebiet der Agrar-

produktion werden erfasst. Problemfelder können so direkt vor Ort angegangen werden.

„Die deutsche Wirtschaft sieht sich in der Tradition des ‚Ehrbaren Kaufmanns‘. Soziale Verantwortung, Umweltschutz und Menschenrechte sind daher auch für Unternehmen wichtige Anliegen. Viele deutsche Betriebe sind weltweit engagiert und exportieren dabei ihre hohen Standards in andere Weltmärkte – zum Beispiel durch sichere Maschinen, neueste Umwelttechnologie oder qualifizierte Ausbildung. Sie sind weltweit Spitzenreiter in der Ausbildung von Fachkräften im Ausland.

Unternehmerisch verantwortliches Handeln bedeutet auch, den wirtschaftlichen Erfolg mit ökologischen, sozialen und gesellschaftlichen Aspekten zu verbinden. So kann nachhaltiges Wirtschaften etwa ein Treiber für Kostenreduktionen, Risikominimierung, Innovationen und neue Geschäftsideen sein, was wiederum die Zukunftsfähigkeit des Unternehmens stärkt und Wettbewerbsvorteile schafft. Wichtig ist dabei, dass die Politik den Unternehmen auch die dafür notwendigen Gestaltungsspielräume lässt.



Dr. Volker Treier,
Stellvertretender Hauptgeschäftsführer des DIHK
Foto: Paul Aidan Perry

Die Staaten sollten aber insbesondere ihre Aufgabe wahrnehmen, für alle verbindliche Regeln des wirtschaftlichen Miteinanders zu setzen. Dabei sind Sozial- und Umweltstandards und der Schutz von Menschenrechten auch in Entwicklungs- und Schwellenländern zentrale Handlungsfelder. Diese Aufgaben muss Politik mit Wirtschaft und Gesellschaft gemeinsam angehen. Gerade kleine und mittelständische Unternehmen haben oftmals weder die Marktmacht noch Kapitalkraft und Personalstärke, um allein die Bedingungen vor Ort zu verbessern.

Statt neue Hürden aufzubauen, die das Engagement der deutschen Unternehmen gerade in schwierigen Märkten einschränken könnten, sollte die Politik Betriebe unterstützen: mit Informationen zu Menschenrechtsrisiken in Lieferländern, mit Maßnahmen zur Kapazitätsentwicklung und dem Aufbau von Know-how. Viele IHKs und AHKs helfen den Unternehmen bereits durch aktuelle Informationen, Lehrgänge und individuelle Beratung. Bei all diesen Maßnahmen dürfen wir nicht vergessen: Die Basis für nachhaltiges unternehmerisches Engagement ist wirtschaftlicher Erfolg!“

Migration nicht nur negativ sehen

Entwicklungspolitik muss afrikanische Perspektive berücksichtigen

Ein Gespräch mit Prof. Dr. Peter Schallenberg und Prof. Dr. Obiora Ike, Referenten einer Fachtagung der Konrad-Adenauer-Stiftung, Ordo Socialis und der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle.

Migration scheint in der westlichen Welt vor allem negativ behaftet zu sein. Ist das aus ihrer Sicht gerechtfertigt?

Schallenberg: Insgesamt ist Migration vielleicht häufig auch ein Angstthema in der Politik, in der Öffentlichkeit. Wir sehen es sozialetisch sehr stark unter dem Punkt Integration und als Herausforderung, um Inklusion herstellen zu können. Das sind zwei Schlüsselwörter aus meiner Sicht, aus sozialetischer Sicht und aus katholischer Sicht. Also, wie schaffen wir es Menschen mit unterschiedlichen Herkunft und unterschiedlichen kulturellen Gewohnheiten zu einer Gemeinschaft zu führen und nicht nur einfach eine individualisierte Gesellschaft zu haben?

Ike: Das Thema Migration hat leider im öffentlichen Diskurs eine Wendung genommen, die Protektionismus bedeutet und populistische Tendenzen fördert, die der menschlichen Geschichte und den gemeinsamen Zivilisationen der Menschheit widersprechen. Warum ist Migration in letzter Zeit ein „Dauerthema“? Die Antwort ist einfach, weil Politiker Stimmen mit dem Thema sammeln. Die Wahrheit über die Sache ist, dass die Diskussion derzeit durch westliche Prismen der Betrachtung zu eng ist. In Afrika zum Beispiel finden Migrationen weiterhin täglich zwischen Ländern und Territorien statt und werden in den öffentlichen Nachrichten kaum beachtet, da dies seit Jahrhunderten ein so natürliches Ereignis ist. Menschen migrieren global und haben dies immer getan. Mehrere Gründe sind Faktoren – klimatische, ökologische, soziale, wirtschaftliche und ungünstige Kriegs- oder Krisengründe. Und das wird immer so sein.

Es war bei der jüngsten Tagung von Ordo Socialis häufig die Rede von einem neuen Marshallplan für Afrika? Was verstehen Sie darunter?

Ike: Viele afrikanische Nationen, die in den 54 Ländern dieses alten, multikulturellen und vielseitigen Kontinents verbreitet sind und mit über 1,3 Milliarden Einwohnern eine wachsende Bevölkerung haben, haben noch nie den Namen Marshall gehört. Dies ist jedoch eine historische und unvergessliche Erfahrung im Nachkriegsplan nach 1945 in Deutschland. Wir haben immer argumentiert, dass die Bundesregierung und ihr Volk ein gutes Beispiel für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Unterstützung für Entwicklungspartnerschaften sind. Bundesminister Dr. Gerd Müller und sein Team haben mit Unterstützung von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel den Marshallplan als Mittel zum Wiederaufbau

Afrikas mit Infrastruktur und Hilfe aufgestellt. Dies ist eine gute Agenda. Die Chancen für die wenigen ausgewählten und identifizierten afrikanischen Partnerstaaten waren eine verbesserte Unterstützung durch infrastrukturelle Unterstützung, erhöhte Jugendbeschäftigung, Verbesserungen der Landwirtschaft und anderer Ressourcen, Selbsthilfeunterstützung für Kleinunternehmer auf lokaler Ebene, Kompetenzbildung und Gender Mainstreaming. Die Fakten vor Ort zeigen jedoch, dass Ideen zwar gut sind, ihre Umsetzung jedoch verdammt langsam ist.

Schallenberg: Es gibt ja diese Afrika-Initiative der Bundesregierung mit einigen ausgewählten Staaten Afrikas. Einen umfassenden Marshallplan für ganz Afrika halte ich – vorsichtig gesagt – für eine starke Vision, um das Wort Illusion zu vermeiden. Aber in Richtung dieser Initiative der Bundesregierung zu denken und einzelne Staaten zu identifizieren in Hinsicht auf konkrete politische, wirtschaftliche und entwicklungspolitische Zusammenarbeit halte ich für sinnvoll. Afrika leidet extrem unter ungleichen Bedingungen des Welthandels. Ein Marshallplan für Afrika hieße zuerst einmal, auf der Ebene der Regeln der Welthandelsorganisation Afrika richtig einzubeziehen in den Welthandel. Vorbild können die asiatischen Tigerstaaten sein, beispielsweise Südkorea.

Der Kontinent als Ganzes ist ein sehr heterogenes Gebilde. Die einzelnen Staaten agieren auf unterschiedlichen Niveaus und auch ihr historisches Verhältnis zu Europa ist oft schwierig ...

Schallenberg: Deshalb finde ich, es ist wenig sinnvoll, von Afrika als Ganzes zu sprechen. Die Frage ist, wie sind die großen Unterschiede zwischen den ostafrikanischen und westafrikanischen Staaten, auch zwischen englischsprachigen und frankofonen Staaten zu betrachten? Die Bundesregierung schaut Staaten individuell an und fragt, welche Handelsbeziehungen es schon gibt. Am besten, und das kam bei der Tagung in Berlin besonders heraus, immer verbunden mit Städtepartnerschaften und Handelskammerpartnerschaften, also nicht nur von oben, sondern auch von unten.

Ike: Vergangene Fehler sind bekannt und es ist dokumentiert, was mächtige Länder und Kulturen sowie Nationen und Ideologien anderen durch Manipulationen, Ausbeutung, koloniale Auferlegung, Kriege, Rassismus, Ungerechtigkeiten und den Entzug der Rechte und der Würde der Menschen durch die Mächtigen zugefügt haben. Diese Fehler müssen im 21. Jahrhundert nicht wiederholt werden. Gute Bemühungen auf allen Ebenen erinnern uns daran, dass die Menschheit eins ist. Die Welt ist eins. Gott ist einer.

Was sind die Ziele in Afrika und wo liegen Gefahren?

Schallenberg: Wir wollen stabile Verhältnisse vor Ort schaffen, dass die Länder nicht ausbluten. Wir wollen Staaten fördern, um Lebensräume zu erhalten. Die zwei Faktoren Arbeitsplätze und Bildung sind das A und O. Bildung wird schnell vergessen, ist aber ein entscheidender Faktor. Man muss Bildungschancen eröffnen. Wir haben in Berlin auch gesprochen über das Phänomen „Brain Drain“, eine Abwanderung von Hochqualifizierten. Es fängt ja bei den besser Ausgebildeten an, die ins Ausland gehen und dann nicht mehr zurückkommen. Das hat für ein Land natürlich fatale Auswirkungen. Das ist ein langer Weg und geht nur über den Einsatz von Privatinitiativen wie von Handwerkskammern.

Ike: Das Thema Migrationen, insbesondere qualifizierter Jugendarbeiter in afrikanischen Ländern, ist seit geraumer Zeit Gegenstand von Studien und Forschungen. Es besteht die Ansicht, dass solche Migrationen jugendlicher Fähigkeiten und Ressourcen einen „Brain Drain“ darstellen. Ihre Beiträge zu ihren ursprünglichen Ländern werden in andere Länder ausgelagert, und es besteht eine Lücke in der Wertschöpfung, insbesondere in speziellen Bereichen. Andere nennen es jedoch „Gehirngewinn“. Die Migranten, die anderswo arbeiten, bringen Einkommen in ihre ursprünglichen Länder sowie Wissen und einen globalen wirtschaftlichen Beitrag in ihre Gastländer zurück. Natürlich haben diese beiden Seiten des Arguments ihre Herausforderungen. Was respektiert werden muss, sind internationale Bündnisse und Verfassungen, die die Würde jedes Menschen fördern und das Recht auf Freizügigkeit und die Wahl eines Aufenthaltsorts in einer wachsenden, voneinander abhängigen Welt garantieren.

Besteht da nicht die Gefahr, das man sich auf Staaten konzentriert, wo es beispielsweise viele wertvolle Bodenschätze gibt?

Schallenberg: Ja, das ist korrekt.

Also muss man mit Fingerspitzengefühl herangehen?

Schallenberg: Deshalb sind solche Konferenzen so wichtig, weil sie Perspektiven von Politikern, Wirtschaftsleuten und Sozialethikern zusammenführen. Sie können helfen, neue Länder in den Blickpunkt zu holen. Und eine politische Stiftung wie die Adenauer-Stiftung, die das Symposium mit uns durchgeführt hat, ist dafür sehr geeignet, weil sie unterschiedliche Facetten zusammenführen kann.

Die Fragen stellte Wolfgang Maas



Prof. Dr. Peter Schallenberg

Prof. Dr. Peter Schallenberg wurde 1963 im Rheinland geboren. 2010 übernahm der Moraltheologe und christliche Sozialwissenschaftler das Direktorat der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle (KSZ) in Mönchengladbach. Papst Franziskus berief Schallenberg 2018 als Konsultor in das von Peter Kardinal Turkson geleitete Dikasterium für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen im Vatikan.

Foto: Wolfgang Maas

Prof. Dr. Obiora Ike

Prof. Dr. Obiora Ike stammt aus Nigeria. Er studierte unter anderem in Innsbruck, wo er auch zum Diakon geweiht wurde, Politikwissenschaften, Philosophie und Theologie. In den 1980er-Jahren gründete er verschiedene Nichtregierungsorganisationen. Die erste war 1986 das Katholische Institut für Entwicklung, Gerechtigkeit und Frieden (CIDJAP) in Nigeria. 1998 wurde Ike zum Generalvikar im Bistum Enugu, Nigeria, ernannt.





Neben Diskussionsrunden und Vorträgen gab es in Eichstätt auch Raum für Gespräche in kleinerer Runde.

Fotos: Schulte Strathaus

„Arbeit ist mehr als nur ökonomische Wertschöpfung“ „New Work“ – ein vielversprechender Neuaufbruch

Zusammenfassende Thesen zu den „Eichstätter Gesprächen“

Vielversprechende Neuaufbrüche wie „New Work“ oder mittlerweile allgegenwärtige „co-working spaces“ sorgen für Begeisterung. Gleichzeitig erzeugen sie auch Skepsis. „New Work“ steht als Sammelbegriff für zukunftsweisende und sinnstiftende Formen der Zusammenarbeit.

- > **Die Arbeitswelt wandelt sich vielschichtig. Jetzt geht es darum, wie wir die Arbeit innovativ definieren und organisieren.**
- > **„New Work“ ist kein Veränderungsprogramm, kein fertig designbarer Prozess, sondern eine Frage der Haltung, der Kultur und Führung zwischen Mitarbeitern und Führungskräften.**
- > **Es geht um eine Kultur der Führung, die von Augenhöhe und Wertschätzung geprägt ist. Weniger Ansage top-down, mehr Coaching und gegenseitige Unterstützung.**
- > **Mitarbeiter können gute und sinnvolle Entscheidungen treffen. „New Work“ steht für eine Arbeitskultur, in der Mitarbeitern dieses Vertrauen geschenkt wird.**

Mit der Bedeutung der Arbeit und den damit im Zusammenhang stehenden Zukunftsfragen befassten sich die „Eichstätter Gespräche“. Die Dialogveranstaltung für Unternehmerinnen, Unternehmer und Führungskräfte wurde von der Katholischen Universität (KU) Eichstätt/Ingolstadt und dem BKU durchgeführt.

In den Vorträgen und Diskussionen wurde deutlich, dass der Anteil für die Fort- und Weiterbildung der Beschäftigten in Zukunft weiter steigen wird. Gleichzeitig müssen Fragen unternehmerischer Verantwortung unmittelbar von den Unternehmen selbst gestellt und diskutiert werden. Dies kann nicht ausschließlich Aufgabe der Politik sein. Ethische und technische Kompetenz, speziell mit Blick auf die Künstliche Intelligenz, werden die Erfolgsfaktoren der Zukunft sein.

Die Digitalisierung hat bereits damit begonnen, unsere Arbeitswelt auf den Kopf zu stellen. Wir erleben momentan, wie die Corona-Krise diesen Prozess noch einmal beschleunigt. Der wissenschaftliche Berater des BKU, Prof. Dr. André Habisch, betont die ordnungspolitische Mitverantwortung von Unternehmerinnen und Unternehmern, um den stürmischen Prozess der digitalen Transformation verantwortlich zu gestalten.

Die Digitalisierung ist lediglich ein Medium, das im Moment in aller Munde ist. Entscheidend ist aber der Mensch als Person. Er muss der Dreh- und Angelpunkt der Diskussion sein. Die Digitalisierung wird die menschliche Kreativität nicht ersetzen können. Der Geistliche Berater des BKU, Dr. Hans Günter Ullrich, weist darauf hin, dass Arbeit mehr ist als nur eine ökonomische Wertschöpfung. Der Mensch möchte nicht nur arbeiten, um Geld zu verdienen, sondern um einen Platz in der Gesellschaft einzunehmen. Jeder Mensch sei einzigartig in seinen Fähigkeiten. Wenn sich regelgebundene Tätigkeiten digitalisieren ließen, steige gleichzeitig damit der Wert der menschlichen Kreativität.

Dort, wo es um die Personenwürde des Menschen in der Arbeitswelt geht, ist ein Unternehmerverband mit christlichen Wurzeln, wie der BKU es ist, gefragt. Entscheidend ist die gemeinsame Ausrichtung auf den Daseinszweck (den Purpose) des Unternehmens, im Dienst am Empfänger des Produktes beziehungsweise der Dienstleistung. Es geht darum, Arbeit im Kontext von Menschen – als Gestalter und Konsumenten – und ihrer Gottesebenbildlichkeit zu reflektieren.

Das Resümee nach der Veranstaltung in Eichstätt: Die Frage nach der Rolle des Menschen in den Transformationsprozessen bleibt virulent. Deutlich geworden ist, dass Disruption und Tradition sich gegenseitig ergänzen. Disruption um der Disruption willen führt in die Irre. Die Frage nach einem guten Umgang mit Tradition in der Disruption bleibt im Moment noch offen.

Stephan Teuber



Gemeinsame Veranstalter: Katholische Universität Eichstätt und BKU.

effectio TRAININGS
Einfach wirksamer in Führung und Verkauf

In **Vertrieb** und **Verkauf**

Topleistungen

bringen

Menschen wirkungsvoll führen

In dem was Sie tun

richtig gut

zu sein

Sich
am Markt **positiv**
abheben

Sie noch wirksamer

in **Führung** und

Verkauf

machen

Konsequent

Ergebnisse

generieren

Mit **Werten**

Werte

schaffen

Aktuelle Highlights:
Führung auf Distanz und
PRESENTALKING®-online
www.presentalking.de

www.effectio-trainings.de

Gründer und Inhaber:
Clemens Nebel
BKU-Mitglied





The Economy of Francesco

Papst Franziskus lädt junge Unternehmer und Wissenschaftler aus aller Welt nach Assisi ein – darunter auch drei BKU-Mitglieder

Mehr als 2000 junge Menschen aus 115 Ländern stehen in den Startlöchern, um einer Einladung von Papst Franziskus zu folgen: Junge Unternehmer, Volkswirtschaftler, Wirtschaftswissenschaftler und Studierende werden vom 19. bis 21. November im italienischen Assisi, der Stadt des heiligen Franziskus, erwartet – wenn die allgemeine Corona-Lage es erlaubt. Drei Mitglieder des Jungen BKU sind dann dabei.

Das Ziel ist ambitioniert: Der Papst möchte einen weltweiten Prozess des Wandels anstoßen, hin zu einer fairen, inklusiven und nachhaltigen Wirtschaft. Der Titel der Konferenz: The Economy of Francesco.

Ein erster Termin für die Tagung Ende März musste bereits verschoben werden. Nun hoffen die Veranstalter, darunter Stadt und Diözese Assisi, auf eine Pandemie-Lage, die die Tagung zulässt. Viel ist auch schon im Vorfeld passiert. „Die zusätzliche Zeit wird gut genutzt“, sagt Damian Klimke, eines von drei Mitgliedern des Jungen BKU, die sich für die Tagung beworben hatten und angenommen wurden. In zwölf „villages“, Themendörfern, haben sich die Teilnehmer bereits digital zusammengefunden. „Alle schicken bereits Infos über sich selbst und stellen sich mit Fotos vor. Es herrscht bereits ein gewisser Austausch“, erzählt der 29-Jährige, der zurzeit in Berlin in Didaktik der Mathematik promoviert.

Große Themen und Fragestellungen der Wirtschaft von heute und von morgen stehen auf dem Programm der jungen Experten aus aller Welt: Finanzen und Menschlichkeit, Business und Frieden,

Lifestyle, Management, Landwirtschaft und Gerechtigkeit, Energie und Armut, die Zukunft der Pflege, Profit und Berufung oder Kohlendioxid-austausch und Ungleichheit. Für den Wirtschaftsethiker Simon Dümpelmann aus Göttingen, der in Friedrichshafen promoviert, ist das ein „grandioser Impuls“. „Die Idee, junge Leute einzuladen, die diese Themen betreffen, ist sehr mutig. Eine alte weltumspannende Institution fragt die Jungen“, sagt der 31-Jährige.

Assisi – ein Symbol für Menschlichkeit

Der Veranstaltungsort Assisi gilt als Symbol von Menschlichkeit und Brüderlichkeit. Dorthin wurden junge Fachleute ohne Unterscheidung nach Glaube oder Nationalität eingeladen. Die komplexesten Probleme der heutigen Welt machten es nötig, die wirtschaftlichen Paradigmen unserer Zeit neu zu denken, schreiben die Veranstalter im Auftrag von Papst Franziskus. Sie verweisen auf die päpstliche Enzyklika „Laudato Si“, in der der Papst darauf hinweist, dass alles eng miteinander verbunden und die Erde „unser gemeinsames Zuhause“ sei. Die Erde und die ganze Menschheit müssten verteidigt werden, so der Papst. Er warnt vor der rücksichtslosen Ausbeutung von Ressourcen und vor kurz-



Simon Dümpelmann



Damian Klimke



Bernd Appelhans



Mehr als 2000 junge Unternehmer und Wirtschaftswissenschaftler aus 115 Ländern werden auf Einladung des Papstes im November in Assisi erwartet: Auf der linken Seite eine Stadtansicht vom Süden, daneben die Porta San Giacomo sowie ein Screenshot der Tagungsseite. Fotos: Wikimedia Commons (v. l.: Sidvics, trolvag)

sichtigem Gewinnstreben, das die langfristigen Folgen vernachlässigt. „Anfangen vom Beispiel des heiligen Franziskus ist es deshalb notwendig, eine neue, grundlegende Ökologie wiederherzustellen, eine, die untrennbar vom Konzept des Allgemeinwohls ist“, schreiben die Organisatoren der Tagung. „Diese muss implementiert werden durch Entscheidungen, die auf Solidarität und der Option für die Armen gründen und von dieser Position aus die strukturellen Probleme der Weltwirtschaft löst.“ Papst Franziskus erhofft sich von dem Treffen, an dem er auch selbst am 21. November teilnehmen will, einen „Pakt, um die aktuelle Wirtschaft zu verändern und der Wirtschaft von morgen eine Seele zu geben“. Hoffnung für zukünftige Generationen, für das Leben, für soziale Gleichheit, für die Würde von Arbeitern und die Bewahrung des Planeten sollen das Ergebnis sein.

Ein Signal senden, das Impetus hat

Der Problemanalyse der Organisatoren stimmt Simon Dümpelmann zu. „Vieles läuft nicht mehr richtig. Es gibt eine große Unwucht. Ökologisch fahren wir so gegen die Wand.“ Der Impuls, in einem weltweiten Austausch gemeinsam Lösungen zu finden, habe ihn deshalb begeistert. „Es ist ein sehr hoffnungsvolles Herangehen, für mich ein großer Wurf.“ Jedes Jahr gebe es ökologisch neue Negativrekorde. „Aber wir wissen noch nicht, was zu tun ist.“ Und das, obwohl es jede Menge Ansätze gebe. „Es fehlt aber ein schlüssiges Gesamtkonzept.“ Zwar hat Dümpelmann nicht die Erwartung, dass die Tagung gleich die ganze Welt verändert. „Aber wir können zumindest ein Signal senden. Anders als die ‚Fridays for Future‘-Bewegung können wir als junge Unternehmer und Wissenschaftler inhaltlich einen Plan aufstellen, der Impetus hat. Das ist meine Hoffnung.“

Durchaus skeptisch hat sich BKU-Mitglied Bernd Appelhans aus dem sauerländischen Sundern ebenfalls für die Konferenz angemeldet. Er sieht vor allem einen Satz von Papst Franziskus

kritisch: „Diese Wirtschaft tötet.“ Die Themensetzung der Konferenz sei ihm etwas „zu sehr nach dem Zeitgeist“ formuliert, sagt der Jungunternehmer. „Ich habe die Sorge, dass die wirtschaftliche Vernunft dabei verloren geht.“ Als BKU-Mitglied sehe er deshalb seine Aufgabe bei der Tagung darin, für die Soziale Marktwirtschaft im Sinne des Ordoliberalismus zu werben. Die werde in Deutschland häufig missverstanden. „Ein fairer Markt, an dem sich alle beteiligen können“, schwebt dem 32-Jährigen auch weltweit vor. Eine solche Wirtschaft dürfe natürlich nicht die Lebensgrundlagen beschädigen, müsse CO₂ reduzieren. Das sei ein globales Problem, das Deutschland allein nicht lösen könne, betont Appelhans, der Gründer und Geschäftsführer von DigitalEd Consulting ist, einem Start-up, das Schulen und Schulträger bei Vorhaben zum Thema Digitalisierung unterstützt. Appelhans erhofft sich von der katholischen Kirche als größter internationaler Organisation weltweit entsprechende Unterstützung, etwa für einen verpflichtenden weltweiten CO₂-Zertifikate-Handel.

Eine Tagung mit globaler Perspektive

Der globale Aspekt der Tagung hat auch Damian Klimke fasziniert. „Der Dialog mit Ländern wie Indien oder den USA ist wichtig, weil es dort eine andere Vorstellung von Marktwirtschaft gibt.“ Er freut sich auf eine Diskussion darüber, ob die Soziale Marktwirtschaft das Nonplusultra sein könnte, oder ob es noch andere Ansätze gibt. In seinem Themendorf ist er schon – zumindest digital – mit jungen Menschen aus Ländern wie Bangladesch, Libanon und USA vernetzt, mit sehr unterschiedlicher Prägung. „Einer hat sogar einen eigenen Investmentfonds“, sagt Damian Klimke. Das sei auch das Faszinierende am Glauben und an der von Papst Franziskus initiierten Tagung: „Egal, welchen sozialen Status jemand hat: In der Kirche sind wir alle gleich.“

Markus Jonas

Joachim Elsässer: Neue Chancen nutzen

BKU und AFOS verstärken ihr gemeinsames internationales Engagement

BKU und AFOS ernennen einen gemeinsamen Vertreter in Berlin für die Verbindungsarbeit mit Botschaften, Ministerien und Partnerorganisationen.



Joachim Elsässer

BKU und AFOS, die Stiftung für unternehmerische Entwicklungszusammenarbeit, kooperieren seit vielen Jahren erfolgreich in der Durchführung gemeinsamer Entwicklungsprojekte, etwa auf den Philippinen, in Ghana und Nigeria. Durch ihre Kompetenz und ihr besonderes Engagement haben sich BKU und AFOS eine große Anerkennung bei Geberorganisationen wie zum Beispiel dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) erworben. Vor allem der partnerschaftliche Ansatz von BKU und AFOS, ihre Projektarbeit auf langjährige und vertrauensbasierte Allianzen mit Partnern aufzubauen, und dabei unter anderem auf die Organisationen der katholischen Kirche und die UNIAPAC zurückzugreifen, ist der Grund für die gute Nachhaltigkeit der BKU/AFOS-Projekte.

Dies gilt in besonderem Maße für die Arbeit mit den Partnerverbänden in Lateinamerika, wo auf ein starkes gemeinsames Wertefundament der christlichen Sozialethik aufgebaut werden kann. Vor allem mit der mexikanischen Wirtschaft und dem UNIAPAC-Verband USEM „Union Social de Empresarios de Mexico“ unterhält der BKU seit Jahren eine enge Zusammenarbeit, als Partner der Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) im Projekt Innovationspartnerschaft Mexiko/Pazifische Allianz, das seit 2013 von BMZ und SEQUA gefördert wurde.

Der Projektbeauftragte des BDI für Mexiko und die Pazifische Allianz und vormalige Leiter des Büros der Konrad-Adenauer-

Stiftung in Mexiko, Joachim Elsässer, hatte maßgeblich die Zusammenarbeit zwischen BKU/AFOS und BDI vorangebracht. Er förderte über die systematische Einbindung von BKU und AFOS in die BDI-Projektarbeit eine enge Verbindung von Prof. Dr. Ulrich Hemel, Stephan Werhahn und Ana Puyalto (AFOS) namentlich zum Ex-Präsidenten von USEM, Luis de la Peña, der auch Counterpart des BDI in Mexiko ist.

Diese Vertrauensbeziehungen des BKU gaben letztendlich auch den Ausschlag dafür, dass das neue Projekt des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zur Förderung der dualen Bildung in Mexiko an BKU und AFOS gemeinsam vergeben werden wird. Daraus ergibt sich die Chance, die Zusammenarbeit von BKU und AFOS systematisch weiter auszubauen. Es wurde daher vereinbart, eine gemeinsame internationale Kooperationsstrategie zwischen BKU und AFOS zu entwickeln.

Die Bündelung der Kräfte und das gemeinsame Auftreten nach Außen dient der Schärfung der Marke BKU/AFOS als starken Partner zur Durchführung von Förderprojekten, u.a. für Geber wie BMZ, EU, GIZ, KfW/DEG, aber auch gegenüber strategischen Partnern wie den AHKs, dem BDI und dem DIHK. Eine zentrale Rolle kommt dabei auch der kontinuierlichen Verbindungsarbeit zu den Verbänden in den Partnerländern und den Botschaften dieser Länder in Berlin zu.

BKU und AFOS haben vereinbart, Joachim Elsässer als neuen gemeinsamen Ansprechpartner der Allianz in Berlin auf ehrenamtlicher Basis zu ernennen, um die Verbindungsarbeit weiterzuentwickeln, auch im Hinblick auf die Akquisition neuer Projekte.

Joachim Elsässer hat über 30 Jahre Erfahrung in der Entwicklungszusammenarbeit. Der Zuschlag für das neue Mexikoprojekt erfolgte auf Grundlage des von ihm mit den Partnern in Mexiko erarbeiteten Projektkonzeptes. Er ist zudem für den mexikanischen Industrieverband CONCAMIN, den Partnerverband des BDI in Mexiko, als ehrenamtlicher Repräsentant für Deutschland tätig. Joachim Elsässer pflegt zudem enge Verbindungen zu den Botschaftern von Mexiko, Kolumbien, Peru und Chile in Berlin sowie zu den Präsidenten der Industrieverbände dieser Länder.

Für den BKU ergibt sich damit die Chance, die Verbindungen zur Unternehmerschaft in Lateinamerika, aber auch zu anderen Teilen der Welt, im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit weit stärker als bisher zu intensivieren.



Auch in Krisenzeiten vernetzt bleiben – dabei unterstützt der BKU seine Mitglieder.

Foto: shutterstock

Unternehmer helfen Unternehmern Die vielfältigen Möglichkeiten des BKU-Netzwerkes bewähren sich in der Corona-Krise

Der BKU-Vorsitzende Prof. Dr. Dr. Ulrich Hemel hat sich zu Beginn der Corona-Pandemie an die Mitglieder gewandt, um Austausch, Unterstützung und Beratung untereinander zu organisieren: „Wir möchten die aktuellen Nöte und Sorgen nicht nur ernst nehmen und uns mit Vorschlägen in die politische Diskussion einbringen, wir wollen aktiv werden, helfen und uns austauschen.“ Unter den BKU-Mitgliedern gebe es viel Expertise in unterschiedlichen Bereichen und erste Erfahrungen im Um-

gang mit der Pandemie in Unternehmen. Zugleich seien Unternehmerinnen und Unternehmer im BKU von der gegenwärtigen Krise stark betroffen. Schon in den ersten Tagen nach der Mitglieder-Mail gingen viele Unterstützungsangebote ein, die gesammelt den BKU-Mitgliedern zur Verfügung stehen. Daraus hat sich eine Webinar-Reihe entwickelt, in der BKU-Mitglieder inhaltliche Impulse in der gegenwärtigen Situation geben und sich austauschen.

Aktion „Zukunft BKU“

Bereits im Oktober 2019 hat der BKU die Aktion „Zukunft BKU“ zur Mitgliedergewinnung gestartet. Mehr als 50 neue Mitglieder sind seitdem in den Verband eingetreten. Der Vorstand des BKU dankt allen, die sich hier bereits engagiert haben. Die Aktion geht allerdings weiter: Gute Gründe für eine Mitgliedschaft sind nicht nur auf der Verbandshomepage genannt. Seit Kurzem gibt es auch einen eigenen Flyer, der die Vorzüge des BKU-Netzwerkes beschreibt. Machen Sie in Ihren beruflichen und privaten Netzwerken auf den BKU aufmerksam und unterstützen Sie die Initiative. Weitere Informationen finden Sie auf der Webseite des BKU unter www.bku.de.



Hand drauf: Beim BKU sind neue Mitglieder gut aufgehoben.

Foto: Pixabay

Darum Mitglied werden

Unterstützung nicht nur bei unternehmerischen Fragen

Neue Mitglieder melden sich zu Wort



Zum BKU hat mich in erster Linie eine ganz konkrete Person geführt: Prof. Dr. Lothar Roos, langjähriger Geistlicher Berater des BKU, mit dem ich seit fast zehn Jahren eine intensive Freundschaft pflege. Bei ihm habe ich die Prinzipien der Katholischen Soziallehre und der Sozialen Marktwirtschaft kennengelernt – ein ganz wichtiger Kompass, von dem ich leider in meinem Jura- und BWL-Studium nichts gehört habe. In der Vorlesung „Unternehmensführung“ ging es zwar um das Unternehmen und seinen Wert, viel zu wenig aber um Werte, die dem Unternehmen erst seinen Wert geben – um die Person und ihre Würde. Im BKU möchte ich gerne mehr darüber erfahren und das in meinem Umfeld weitergeben.

Georg Dietlein (27),
Rechtsanwalt in einer Kölner Wirtschaftsrechtskanzlei

Für eine vergangene Veranstaltung des BKU war ich eingeladen als Dinner Speakerin und lernte da den Bund Katholischer Unternehmer kennen. Ich gehöre zur Kongregation der Barmherzigen Schwestern, Mutterhaus München, die sechs Altenheime und zwei Krankenhäuser in ihrer Trägerschaft hat und zu uns gehört der Brunnenbetrieb der Adelholzener Alpenquellen. Ich weiß mich als Ordensfrau und als Unternehmerin in „guter Gesellschaft“ im BKU. Uns ist es seit mehreren Jahren wichtig, für und mit unseren 1500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Wertearbeit einen besonderen Raum zu geben. Ich erlebe es zunehmend als ein Teilen von Werten, weil jeder Mensch Werteträger ist. Wir lernen sehr viel voneinander und dürfen einander wert-voller begegnen. Das, was ich von Einzelnen sage, trifft sicher auch für Unternehmen zu. Daher: Ich denke, dass ich eine Bereicherung erlebe und dass ich vielleicht auch da oder dort etwas beitragen kann.

Sr. Rosa Maria Dick,
Generaloberin Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom
hl. Vinzenz von Paul, Mutterhaus München



Senat des BKU

Der BKU-Bundesvorstand hat einen Senat als Arbeitskreis des BKU eingerichtet. Ihm werden langjährige engagierte BKU-Mitglieder angehören, die das 70. Lebensjahr vollendet haben. Aufgabe des Senats wird es insbesondere sein, Initiativen und Ideen zu bündeln und neue Angebote im Verband zu schaffen, die die Beheimatung langjähriger Mitglieder im Verband fördern und Austausch ermöglichen.

Prof. Dr. Dr. Ulrich Hemel im Board der UNIAPAC



An der Generalversammlung der UNIAPAC in Bilbao nahm auch der BKU-Vorsitzende Prof. Dr. Dr. Ulrich Hemel teil. Der internationalen Vereinigung christlicher Unternehmer gehört auch der BKU an. Bei dem Treffen ging es neben verbandlichen Regularien in einem Symposium an der Deusto-Universität um Fragen der Zukunft von Arbeit, Bildung und Technologie. Hemel wurde dort in das Board der UNIAPAC gewählt.

Mit einem Treffen der Synodenteilnehmer in Frankfurt am Main hat der Synodale Weg der katholischen Kirche in Deutschland begonnen



Der Synodale Weg wird von der Deutschen Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) getragen. Gemeinsam soll verlorenes Vertrauen zurückgewonnen werden. In einem offenen und selbstkritischen Dialog wird über verschiedene Themen diskutiert und über die Bedeutung von Glaube und Kirche in der heutigen Zeit nachgedacht. Im Mittelpunkt steht die Frage nach Gott und dem Weg, den er heute mit den Menschen gehen will.

Der BKU-Vorsitzende Prof. Dr. Dr. Ulrich Hemel ist Mitglied der Synodalversammlung. Er wurde bei der Auftaktveranstaltung in das Forum gewählt, das sich mit dem Thema „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag“ befasst. Hier will er auch die Positionen des BKU und die Gedanken der Mitglieder im Hinblick auf den Umgang mit Macht und Führung, zum Finanzmanagement und zur Gestaltung von transparenten und partizipativen Prozessen einbringen.

Um das zu gewährleisten, hat sich der BKU in einer Umfrage an seine Mitglieder gewandt, mit der die unterschiedlichen Meinungen aus dem Verband eingeholt wurden.



Der BKU-Vorsitzende im Interview mit dem Domradio bei der Synodalversammlung.

Screenshot: Heinrich Wullhorst

- **Der Mensch im Mittelpunkt**
- **Die Personalwirtschaft als Zentrum der Digitalen Transformation**
- **Der Berater für Ihre HR IT Strategie - diskret und lösungsorientiert**
- **Als Interim-Manager oft im Einsatz**
- **Teil eines leistungsfähigen Netzwerkes**



Horster HCM
Human Capital Management



Horster HCM GmbH
Freiligrath Straße 22 | 65812 Bad Sodem a. Ts.
Tel.: 06196 5614863 | info@horster-hcm.de

Diözesangruppen

Der BKU ist vor Ort in 34 Diözesangruppen aktiv. Sie bilden die Basis unseres Verbandes. In ihnen finden viele interessante Veranstaltungen zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten statt.



In der Krise Kurs halten

Mit gleich mehreren Veranstaltungen startete die DG Berlin-Brandenburg ins Jahr

„Kaffeetrinken und Zeitunglesen – geht eins ohne das andere?“ Mit einem launig-kurzweiligen und kulturell hochklassigen Gesellschaftsabend wurde das BKU-Jahr in Berlin am 27. Januar eröffnet.

Die BKU-Mitglieder Ansgar und Barbara Elfgen, seit einigen Jahren Besitzer einer Kaffeeplantage und -manufaktur, und der bekannte katholische Journalist und Autor Alexander Graf von Schönburg, der auch Mitglied der BILD-Chefredaktion ist, gaben sich mit über 60 Mitgliedern und Gästen ein Stelldichein im Berliner Hotel „Golden Tulip“, dessen Mitgesellschafter BKU-Mitglied Johannes Kauka ist. Bei dem mit einem bunten und mit exquisiten Catering und exzellentem Kaffee der Manufaktur „Carl Meier Wittwe 1838“ ausgestatteten Abend gaben die Matadore tiefe Einblicke in die Kulturbeiträge sowohl der Zeitung als auch des Kaffeegenusses. Meinungsfreiheit und kultivierter Genuss seien Errungenschaften freier Gesellschaften, die jedoch durch Trends wie „billig“, „schnell“ oder „bequem“ bedroht sein könnten: Der Abend war ein lebendiger Appell für Freiheit, reflektiertes Denken und Dankbarkeit.

Rund 30 BKU-Mitglieder und -Freunde konnten am 24. Februar die „andere Seite“ Berlins erkunden. Im Ost-Berliner Bezirk Friedrichshain hat sich vor ca. zehn Jahren die „Gemeinschaft des Lebendigen Brotes“, eine französische Kommunität, niedergelassen. Ihr Charisma ist insbesondere die Armen- und Obdachlosenseelsorge. Diese Gemeinschaft lebt gemeinsam mit Armen und bietet ihnen Unterkunft und Sicherheit durch persönliche Beziehungen. Eine bewundernswerte Initiative, deren gelebter christlicher Glaube einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden machte.

Die monatlichen Unternehmerstammtische fanden in den Monaten Januar bis März einen immer größeren Anklang. Alle Teilnehmenden brachten sich dabei mit eigenen unternehmerischen Perspektiven ein und debattierten miteinander auch Themen wie Erfolg und Misserfolg.

Der Aufbau eines „BKU-YouthClub“ in Zusammenarbeit mit der Bonner DG, der „VALERE Academy“ und der „Akademie für das Leben“ hat Fortschritte gemacht. Club-Abende gab es zu dem Thema „Menschenwürde, Lebensschutz und ärztlich assistierter Suizid“ und zu den Begriffen „Öko-sozialismus“ sowie „Christliches Menschen- und Weltbild“. Die monatlichen sozialphilosophischen Veranstaltungen sollen, sobald möglich, fortgesetzt werden.

Michael Freiherr von Ketteler, BKU-Bundesvorstand und Vorstand der DG Berlin-Brandenburg, ergriff die Initiative, um katholische Textil-

Berlin-Brandenburg



Ansgar Elfgen, Miteigentümer einer Kaffeeplantage in Honduras, plaudert mit Alexander von Schönburg von der BILD-Chefredaktion. Foto: DG Berlin

Fabrikanten aus verschiedenen Regionen miteinander zu vernetzen und mit den zuständigen Bundesministerien in Kontakt zu bringen, die ad hoc ihre in- und ausländischen Produktionen auf die Herstellung von Schutzkleidung und Gesichtsmasken umstellen wollen.

Der Elan ermüdet trotz der Corona-Krise und der drakonischen Einschränkungen nicht; mit Hochdruck arbeitet die DG Berlin-Brandenburg an einem virtuellen Programm mit einem regelmäßigen Newsletter mit Informationen und geistigen Impulsen des geistlichen Beraters Pfarrer Dr. Joseph Wieneke, einem wöchentlichen „BKU hilft Unternehmern“-Call und dem konkreten Plattform-Projekt für Textilunternehmen.

Jan-Philipp Görtz / Richard Schütze

Neue Bildungsinitiative

Die DG Bonn möchte die Auseinandersetzung mit sozialphilosophischen Inhalten wieder salonfähig machen

Bonn

Eine neue Bildungsinitiative gibt es seit Juni 2019 in Bonn – in Kooperation der BKU-Diözesangruppe mit der VALERE Academy (valere-academy.de) und der Akademie für das Leben (ADL – akademiefuerdasleben.de), Bonn, die sich mit Persönlichkeits- und Gewissensbildung beschäftigt.

Ludwig Erhard sagte einmal: „Je komplizierter die Technologien und das Zusammenspiel der Kräfte der Wirtschaft werden, um so höher wachsen die Anforderungen, die auf manuellem, geistigem und auch auf charakterlichem Gebiet an den Menschen gestellt werden, um so mehr erfordern Wirtschaft und Politik Persönlichkeiten, die nur in einer umfassenden Bildung und Erziehung geformt werden können.“ In diesem Sinne versucht die DG Bonn, junge Menschen und Interessierte anderer Generationen miteinander zum philosophischen Dialog zusammenzubringen.

Auf sinnvolle Fragen („Wer ist der Mensch?“, „Was ist der Staat / die Wirtschaft?“) werden wertvolle Antworten gesucht und gemeinsam in klassischen philosophischen Konzepten – insbesondere dem christlichen Personalismus – gefunden.

Die Erhaltung unseres Gemeinwesens mit verbürgten Grund- und Menschenrechten, demokratisch-rechtsstaatlicher Verfassung und sozial-marktwirtschaftlicher Ordnung hängt entscheidend davon ab, dass uns die geistigen

Grundlagen bewusst sind und mit Leben erfüllt werden. Dies ist allen besonders in den aktuellen und sich anscheinend verschärfenden Krisenzeiten bewusst.

Führungspersönlichkeiten müssen in sozialen, ökonomischen, gesellschaftlichen und ethischen Fragen vernünftig entscheiden, verantwortlich handeln und Vorbilder sein können. Eine Bildungsarbeit, die Studenten, Berufstätige und Führungskräfte mit einer systematischen Vermittlung von Wahrheits- und Sinnfragen, Werteorientierungen und persönlichen Haltungen darauf vorbereitet, findet heutzutage zu selten statt. Gerade sie ist aber die Garantie für Erkenntnis und somit nachhaltige Freiheit auch in der Zukunft.

Die DG Bonn möchte – ebenso wie die DG Berlin, wo das gleiche Konzept seit September umgesetzt wird – die eigenständige und gemeinsame Auseinandersetzung mit sozialphilosophischen Inhalten (menschliches Sein – Erkennen – Werten – Handeln) wieder salonfähig machen. Im Rahmen eines sozialphilosophischen Curriculums wird ein „Themenkatalog“ offeriert, der realistische Weltorientierung und Philosophie vermittelt. Neben monatlichen Club-Abenden sind Wochenend- und Wochen-seminare in Vorbereitung.

Martin Lohmann



Die Auseinandersetzung mit dem menschlichen Sein möchte die DG Bonn fördern.

Foto: DG Bonn



KRISEN SIND ZEITEN VON VERÄNDERUNG ...

Viele Unternehmer haben in der aktuellen Situation die gleichen Fragen:

- » Was lehrt uns die Krise über unsere Stärken und Schwächen?
- » Ist unser Geschäftsmodell für die Zukunft noch das richtige?
- » Wie können wir unsere Resilienz verbessern?

Gemeinsam mit mir finden Sie Lösungswege, wie Sie ...

- ... die Engpässe für Ihre Unternehmensentwicklung identifizieren.
- ... die kulturellen Werte fördern können, mit denen Sie erfolgreich sind.
- ... die Art von Führung kultivieren, die für Ihre Mitarbeiter glaubwürdig ist.
- ... wie Sie neue Arbeits- und Kommunikationsformen etablieren können.
- ... Sie sich in einer veränderten Welt neu positionieren können.



PAUL FENDER

Coach & Berater für Change-Prozesse

Telefon: 0171 4143562

E-Mail: kontakt@paulfender.de

WWW.PAULFENDER.DE

Verpflichtendes soziales Jahr?

Diözesangruppe Düsseldorf diskutiert mit Dr. Jens Kreuter beim Mittags-Jour-fixe das Für und Wider

Düsseldorf

Um das Für und Wider eines verpflichtenden sozialen Gesellschaftsjahres ging es beim BKU-Mittags-Jour-fixe der Diözesangruppe Düsseldorf am 21. Januar. Gastreferent war Dr. Jens Kreuter, Geschäftsführer von „Engagement Global gGmbH – Service für Entwicklungsinitiativen“.

Dr. Jens Kreuter war Bundesbeauftragter für den Zivildienst und baute nach der Aussetzung des Wehr- und Zivildienstes den Bundesfreiwilligendienst auf. Als Geschäftsführer von Engagement Global organisiert und unterstützt er in großem Maßstab bürgerschaftliches Engagement weltweit. Ein soziales Jahr hat laut Kreuter vier positive Auswirkungen:

1. Es sei ein „Lerndienst“, der keine Konkurrenz zu den vorhandenen Arbeitsplätzen ist.
 2. Es biete Ausbildungsorientierung, die das verlorene Arbeitsjahr für die jungen Leute und die Arbeitgeber durch gewachsene Sozialkompetenzen kompensiere.
 3. Das soziale Jahr ermögliche Selbsterfahrung und Persönlichkeitsentwicklung, dadurch auch Berufsorientierung.
 4. Das Jahr solle für eine gesellschaftliche Durchmischung, die allerdings an den „oberen“ und „unteren“ Rändern der Gesellschaft wahrscheinlich nur durch eine Verpflichtung zu erreichen sei.
- Von der Organisation her seien die bei einem Pflichtdienst zu erwartenden 800 000 Teilnehmenden pro Jahr problemlos zu stemmen, sagte Kreuter. Interessant sei eine Mischverantwortung durch öffentliche Hand und beteiligte Organisationen. Den Einsatzstellen und ihren Verbänden komme eine zentrale Funktion zu, die sich seiner Meinung nach auch in einer starken Verantwortung ausdrücken sollte.



Dr. Jens Kreuter (Mitte) sprach bei der DG Düsseldorf über Vor- und Nachteile eines verpflichtenden sozialen Jahres.

Foto: DG Düsseldorf

Kreuter berichtete, dass zwei Drittel der Bevölkerung einem verpflichtenden sozialen Jahr grundsätzlich positiv gegenüber stünden. Juristisch sei dafür wahrscheinlich eine Grundgesetzänderung erforderlich, die viel Zeit brauche. In der Zwischenzeit sei eine freiwillige Regelung sinnvoll. Nun seien alle gesellschaftlichen Gruppen gefordert, eine für alle attraktive Regelung zu entwickeln.

Werte und Tugenden

Beim Kaminabend der DG Ruhrgebiet ging es um spirituelle Fragen

Ruhrgebiet



Aufmerksame Zuhörer beim Kamingespräch in der Abtei.

Foto: DG Ruhrgebiet

Spirituelle Fragen nehmen einen breiten Raum in der Arbeit der Diözesangruppe Ruhrgebiet ein. Beim traditionellen Kamingespräch in der Prämonstratenserabtei in Duisburg-Hamborn im März ging es um die Grundlagen der christlichen Tugendlehre.

Pater Rudolf Hein, Prämonstratenser und Professor für Moralthologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster, stellte die Frage, was es mit den sogenannten Sekundärtugenden (z. B. Pünktlichkeit, Ordnung, Fleiß, Sparsamkeit, Sauberkeit) auf sich habe.

Angefangen mit Plato, der die Weisheit, Tapferkeit, Mäßigung und Gerechtigkeit in den Vordergrund stellte, diskutierten die Teilnehmer über die christlichen Tugenden und die Entwicklung bis heute. Hierbei wurde auch über zunehmende Untugenden gesprochen. Pater Rudolf machte deutlich: „Es geht bei den Tugenden nicht um engstirniges Einhalten von Regeln, und auch nicht um ein Leben, um zu zeigen, wie toll man ist.“ Im Fokus stehe vielmehr ein erfülltes Leben, in dem man mit sich selbst und mit den anderen Menschen, die ebenfalls Abbild Gottes sind, im Reinen sei.



Deutsche Bank
Wealth Management

Nachhaltig investieren liegt in unserer Hand



Es ist Zeit, an die Umwelt
zu denken.

Warum Investoren jetzt
besondere Aufmerksamkeit
auf das „E“ in ESG legen
sollten, erfahren Sie auf
[deutschewealth.com](https://www.deutschewealth.com).

#PositiverBeitrag

QR-Code
scannen und
mehr erfahren:



Disclaimer:
Bei diesen Informationen handelt es sich um Werbung. Die in diesem Dokument enthaltenen Angaben stellen keine Anlageempfehlung, Anlageberatung oder Handlungsempfehlung dar. Die Angaben ersetzen nicht eine auf die individuellen Verhältnisse des Anlegers abgestimmte Beratung. Allgemeine Informationen zu Finanzinstrumenten enthalten die Broschüren „Basisinformation über Wertpapiere und weitere Kapitalanlagen“, „Basisinformationen über Finanzderivate“, „Basisinformationen über Termingeschäfte“ und das Hinweisblatt „Risiken bei Termingeschäften“, die der Kunde bei der Bank kostenlos anfordern kann. Wertentwicklungen der Vergangenheit und Prognosen sind kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung. Sofern es in diesem Dokument nicht anders gekennzeichnet ist, geben alle Meinungsäußerungen die aktuelle Einschätzung der Deutsche Bank wieder, die sich jederzeit ändern kann. Dieses Dokument darf nur mit ausdrücklicher Zustimmung der Deutsche Bank AG vervielfältigt, an Dritte weitergegeben oder verbreitet werden. Die Veröffentlichung dieses Dokuments und der in ihm enthaltenen Informationen sowie ein Vertrieb der in ihm genannten Finanzinstrumente dürfen nur in solchen Staaten erfolgen, in denen dies nach den jeweils anwendbaren Rechtsvorschriften zulässig ist. Deutsche Bank Wealth Management ist der Markenname für die Wealth-Management-Geschäftseinheit der Deutsche Bank AG und ihrer Tochtergesellschaften. Die jeweils verantwortlichen rechtlichen Einheiten, die Kunden Produkte oder Dienstleistungen der Deutsche Bank Wealth Management anbieten, werden in den entsprechenden Verträgen, Verkaufsunterlagen oder sonstigen Produktinformationen benannt. © Deutsche Bank AG 2020

Domsyndikus am Mittagstisch

Carsten Laschet, Inhaber des wohl heiligsten Mandates im Rheinland, sprach bei der DG Köln

Köln



Interessierte Zuhörer fand eine mittägliche Veranstaltung der BKU-Diözesangruppe Köln mit Domsyndikus Carsten Laschet.

Foto: DG Köln

Auf großes Interesse stieß die Mittagsveranstaltung der BKU-Diözesangruppe Köln mit Domsyndikus Carsten Laschet. Mit über 20 Personen war sie außerordentlich gut besucht. Nadja Abeler, als Mitglied des Vorstands der DG Köln, stellte Carsten Laschet, den jüngeren Bruder des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten, der höchst interessierten Teilnehmerrunde eingehend vor.

Das prestigeträchtige Amt als Syndikus der Hohen Domkirche Sankt Petrus zu Köln ist ihm deshalb natürlich nicht automatisch zugefallen – im Gegenteil: Carsten Laschet erhielt den Zuschlag für das wohl heiligste Mandat im Rheinland erst, nachdem er eine eigens vom Domkapitel einberufene Findungskommission überzeugen konnte. Dass Laschet seit Jahren Mitglied im katholischen Ritterorden vom Heiligen Grab ist und mit der Kirchengeschichte bestens vertraut, hat seiner Berufung sicher nicht geschadet.

Das Domkapitel, also jenes Gremium, das den Erzbischof wählt und als Körperschaft öffentlichen Rechts die Kathedrale und auch eigenes Vermögen verwaltet, bietet für Laschet juristisch ein weites Feld. Da sind auch die 200 Mitarbeiter des Domes, wo es im Arbeitsalltag oft um Fragen des Arbeits-, Sozial- und Steuerrechts geht.

Die Teilnehmer hatten die Möglichkeit aus erster Hand zu erfahren, was zu den umfangreichen Aufgaben eines Domsyndikus gehört und welche Anforderungen in diesem Amt zu bewältigen sind. Humorvoll beantwortete Carsten Laschet die Fragen der BKU-Mitglieder. Der Mittagstisch hätte noch Stunden dauern können, da der Fundus zu diesem Thema nahezu unerschöpflich war.

Nadja Abeler



Nadja Abeler dankte Carsten Laschet für seinen Vortrag vor der DG Köln.

Foto: DG Köln

Münster**Am Geburtsort der Sozialen Marktwirtschaft**

Prof. Alfred Müller-Armack schrieb sein für Deutschland wegweisendes Buch „Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft“ in Vreden

„Soziale Marktwirtschaft – Made in Vreden“ lautete das Thema eines Gesprächs-abends der DG Münster. Die Veranstaltung in Vreden zog viele Besucher an. Professor Alfred Müller-Armack hatte die Grundzüge der Sozialen Marktwirtschaft unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg im Vredener Herz-Jesu-Kloster in seinem Buch „Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft“ entwickelt.



Würdigen Müller-Armack (v.l.): Markus Classen (Vorsitzender DG Münster), Bruder Karsten-Johannes Kruse, Vredens Bürgermeister Dr. Christoph Holtwisch, Thomas Nünning, Corinna Endlich (Leiterin kult) und Dr. Volker Tschuschke. Fotos: DG Münster

Vier Impulsvorträge im kult Westmünsterland führten zu einer intensiven Diskussion mit den rund 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Nachdem Corinna Endlich, Leiterin des kult und Moderatorin des Abends, kurzweilig durch die Räumlichkeiten und Ausstellungen geführt hatte, begann der inhaltliche Teil über das Leben und Arbeiten von Alfred Müller-Armack. Der Initiator der Veranstaltung, Thomas Nünning vom katholischen Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat, stellte die Frage, über welche Themen Müller-Armack heute nachdenken würde, angesichts von aktuellen Krisen wie dem Klimawandel und der wirtschaftlichen Ungerechtigkeit im Verhältnis zum Globalen Süden.

Vredens Bürgermeister Dr. Christoph Holtwisch betonte die historische Dimension der Sozialen Marktwirtschaft und ihre Bedeutung für Deutschland und Europa. Die Tatsache, dass unsere Gesellschaftsordnung ausgerechnet in Vreden erfunden wurde, sei immer noch zu wenig bekannt. Dabei gehöre sie als Alleinstellungsmerkmal doch zum Markenkern von

Vreden. Politisch gesehen, sollte die Soziale Marktwirtschaft in das Grundgesetz aufgenommen werden, damit dieses Erfolgskonzept auch in Zukunft gültig bleibe.

Karsten-Johannes Kruse, Bruder im Canisianer-Orden, leitet eine Einrichtung für Menschen mit Behinderung auf dem Gelände des Herz-Jesu-Klosters in Vreden-Ellewick. Seit 1927 leben und arbeiten Canisianer-Brüder dort. Dort nahmen sie 1943 ihren später so berühmten Gast Alfred Müller-Armack und seine Forschungsstelle für allgemeine und textile Marktwirtschaft aus Münster auf, die wegen der Bombenangriffe ein sicheres Ausweichquartier suchte. Bruder Karsten-Johannes berichtete aus der Kloster-Chronik und erzählte die Anekdote, dass Alfred Müller-Armack eines Tages die Treppe im Klostergebäude herunterkam und gerufen haben soll: „Nun weiß ich, wie es heißen muss – ‚Soziale Marktwirtschaft‘ muss es heißen, ‚Sozial‘ mit großem ‚S‘.“

Dr. Volker Tschuschke, Historiker im Team des kult, ordnete Müller-Armacks Wirken in die geschichtlichen Zusammenhänge ein. Er beschrieb die schwierigen Umstände der Kriegs- und Nachkriegszeit, unter denen Alfred Müller-Armack sein wirtschafts- und ordnungspolitisches Konzept entwickelte: Er begann wohl schon vor dem Kriegsende damit, sich mit den Fragen einer zukünftigen Wirtschaftsordnung auseinanderzusetzen. Diese Gedanken bündelte er in seinem bahnbrechenden Buch von 1947. Aber erst ab 1949 wurden sie dann öffentlich richtig bekannt, als die CDU das Konzept aufgriff und im Bundestagswahlkampf publik machte.

Da die Geschäftsführerin des BKU, Dr. Sabine Schöbler aus Köln, erkrankt war, fasste Thomas Nünning einige Zukunftsperspektiven zusammen: „Die Soziale Marktwirtschaft im 21. Jahrhundert – international, digital, ethisch.“ Der BKU ist ein Zusammenschluss von Unternehmerinnen und Unternehmern, die sich seit über 70 Jahren einbringen, damit die Soziale Marktwirtschaft ins öffentliche und politische Bewusstsein gelangt und zukunftsfest gestaltet werden kann. Das geschieht beispielsweise mit dem klaren Auftrag, die ethischen Werte der Christlichen Soziallehren in das Wirtschaftsleben zu tragen. Aber auch mit konkreten Kon-



Das Vredener Herz-Jesu-Kloster in den 1940er-Jahren. Hier schrieb Alfred Müller-Armack sein berühmtes Buch „Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft“.

zepten zu Fragen wie „Wem gehören Daten?“ und „Wie soll eine internationale Soziale Marktwirtschaft aussehen?“. Für den BKU ist die Soziale Marktwirtschaft ein Friedensprojekt für Deutschland und Europa, das als erfolgreiches Gegenkonzept zum liberalen Wirtschaftsmodell der USA bzw. dem kommunistisch-autokratischen Gesellschaftssystem Chinas aktiv fortgeführt und international etabliert werden muss.

In der anschließenden Diskussion entwickelte sich ein intensiver Austausch mit dem Publikum. Es ging darum, wie gesellschaftliche Zukunftsfragen, Ethik und Religion und das Thema Soziale Marktwirtschaft in Verbindung mit Alfred Müller-Armacks Geburtsort Vreden fortentwickelt werden können. Man war sich einig, dass spätestens 2022 wieder eine Veranstaltung stattfinden soll, wenn sich die Veröffentlichung des Buches von Professor Alfred Müller-Armack zum 75. Mal jährt.



Vredens Bürgermeister Dr. Christoph Holtwisch führte in das Thema „Soziale Marktwirtschaft – Made in Vreden“ ein und stellte Alfred Müller-Armack (rechts im Bild) vor, der diese entwickelte.

Köln

Mit 85 weiter im BKU aktiv

Kölner DG-Vorsitzender Prof. Manfred Maus feierte Geburtstag



Professor Manfred Maus, seit 2013 Vorsitzender der BKU-Diözesangruppe Köln, hat am 26. April das 85. Lebensjahr vollendet. Der Gründer der OBI-Heimwerkermärkte, der dadurch das Baumarkt-Format und die Anwendung von Franchising-Modellen in Deutschland etablierte, ist seit 1995 Mitglied im Bund Katholischer Unternehmer. Der Ehrenbürger der Stadt Wermelskirchen erhielt für sein Lebenswerk im Oktober 2004 den Lifetime-Award des Hauptverbandes des Deutschen Einzelhandels.

Maus ist seit 1999 Träger des Bundesverdienstkreuzes und Ehrenmitglied der Vollversammlung der IHK Köln. Seit seinem Rückzug aus dem operativen Unternehmensgeschäft bringt sich der Jubilar mit zahlreichen Vorträgen und der Teilnahme an Diskussionsrunden weiter in wirtschaftspolitische Debatten ein.

Buchtipp: Die Soziale Marktwirtschaft. Made in Vreden

Der Heimat- und Altertumsverein der Vredener Lande hat unter dem Titel „Die Soziale Marktwirtschaft. Made in Vreden“ im Jahr 2019 ein Buch veröffentlicht, das eine Reihe von Beiträgen einer Tagung von 2017 über Alfred Müller-Armack und die Entstehung der Sozialen Marktwirtschaft versammelt. Thema ist auch dessen Forschungsinstitut, das während des Zweiten Weltkrieges von Münster nach Vreden verlagert worden war. Weitere Informationen und Bestellung möglich per E-Mail an: info@heimatverein-vreden.de
Das Buch kostet 20 Euro.





Die Diözesangruppe Saar/Trier informierte sich bei dem Bundestagsabgeordneten Andreas Steier (3. von rechts) über die aktuelle politische und ethische Debatte zur künstlichen Intelligenz.

Foto: DG Saar/Trier

Künstliche Intelligenz und Ethik

Saar/Trier

Diözesangruppe Saar/Trier diskutierte Möglichkeiten und Grenzen neuer Technologien

„Letztlich muss der Mensch entscheiden können – und nicht die Maschine.“ Auf Einladung der BKU-Diözesangruppe Saar/Trier gab der Trierer Bundestagsabgeordnete und Diplom-Ingenieur Andreas Steier einen spannenden Einblick in die aktuelle politische und ethische Debatte zur künstlichen Intelligenz (KI).

Steier erläuterte die gegenwärtige Forschungsförderung sowie die derzeit diskutierten Chancen und Risiken für KI-Anwendungen. Der Experte mit langjähriger Unternehmenserfahrung in Sensortechnik und Fahrerassistenzsystemen ist seit 2017 direkt gewähltes Mitglied im Deutschen Bundestag und dort unter anderem Berichterstatter für künstliche Intelligenz, Mobilitätsforschung, Speichertechnologien und außeruniversitäre Forschung sowie Mitglied der Enquete-Kommission Künstliche Intelligenz.

„Neue Technologien wie KI bieten einerseits Chancen, sie lösen berechtigterweise aber auch Ängste aus, weil solche Innovationen oftmals mit einem weitreichenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel verbunden sind. Neue Arbeitsfelder entstehen und andere verschwinden“, sagt Andreas Steier. Die Bundesregierung stelle daher für KI Forschungsmittel in Milliardenhöhe bereit.

Künstliche Intelligenz habe eine zunehmende Relevanz für Staat, Wirtschaft, Gesundheit, Bildung, Medien und Mobilität. Dennoch könne die menschliche Hand und analytisches Denken nicht durch KI ersetzt werden. Die Nutzung anonymisierter, pseudonymisierter oder persönlicher Daten könne die Forschung im Gesundheitswesen enorm voranbringen. Andererseits könne KI von Regierungen auch zum Machterhalt, zur Kontrolle der Bevölkerung oder zur Manipulation von Meinungsbildungsprozessen missbraucht werden. Es gelte bestehende Normen und Standards weiter zu entwickeln. Nötig seien beispielsweise Regelungen zur Überprüfung, ob Nachrichten im Netz von realen Personen stammen oder nicht. Die Produkthaftung sowie die persönliche Haftung für KI-Anwendungen müssten geregelt werden, ebenso das Recht auf Datenlöschung.

Für die ethische Bewertung sei ein gutes Verständnis der tieferen Zusammenhänge für IT-Anwendungen nötig. In der Diskussionsrunde wurde die Gefahr angesprochen, dass die „Smartphone-geprägte Jugend“ die hinter den schillernden Anwendungsoberflächen liegenden Programme und Zusammenhänge nicht mehr ausreichend verstehe. Daher sollten „schon ab der Grundschule Kompetenzen für IT-Programmierung und analytisches Denken vermittelt werden“, empfahl Andreas Steier. Gerade diese Kompetenzen seien für die Einschätzung und den Umgang mit künstlicher Intelligenz sowie deren Bewertung wichtig. In der Diskussion wurde auch auf Studien zum hohen Energieverbrauch cloudbasierter KI-Anwendungen hingewiesen. Dafür müsse es Klimaschutzziele geben. Die anwesenden Unternehmer, Finanz- und Bildungsfachleute waren sich einig, dass das Selbstbestimmungsrecht der Menschen auch bei KI zu beachten sei. „Die letzte Entscheidung muss stets der Mensch haben und nicht die Maschine“, war eine Quintessenz der Diskussionsrunde.

Die Diskussion wurde durch eine Präsentation von Andreas Steier über die aktuelle politische und ethische Debatte zur künstlichen Intelligenz (KI) ergänzt. Die Diözesangruppe Saar/Trier wird von der BKU unterstützt.

Kaminabend mit Bischof

Magdeburg

BKU-Gruppe Magdeburg spricht mit Gerhard Feige über Besonderheiten der Diasporasituation des Bistums Magdeburg

Einen facettenreichen und interessanten Kaminabend mit Magdeburgs Bischof Gerhard Feige hat die BKU-Gruppe Magdeburg mit Unterstützung des stellvertretenden Bundesvorsitzenden Daniel Trutwin auf der Huysburg nahe Halberstadt organisiert.

Die Veranstaltung wurde gemeinsam mit der Sektion Harz des Wirtschaftsrates initiiert. Insgesamt folgten gut 30 Teilnehmer der Einladung in das ehrwürdige Benediktinerkloster. Nach einer gemeinsamen Andacht in der eindrucksvollen Klosterkirche wurde sehr lebhaft und offen über Fragestellungen und Herausforderungen von Unternehmern insbesondere in den neuen Bundesländern diskutiert.

Bischof Feige informierte über Besonderheiten des Bistums Magdeburg als irdische „Wirtschaftseinheit“, zeigte tiefgreifende Kenntnisse über die Christliche Soziallehre und ging auf konkrete sozioethische Fragestellungen ein. Auch persönliche Details aus dem Leben eines Bischofs fehlten nicht.

Im Gespräch wurde deutlich, dass sich Kirche und Wirtschaft im Bistum Magdeburg von anderen Bistümern und Bundesländern in wesentlichen Bereichen unterscheiden. So liegt der Anteil von Katholiken in Sachsen-Anhalt unter fünf Prozent der Bevölkerung, in absoluten Zahlen sind das weniger als 100 000 Katholiken, Tendenz fallend, dies in einem geografisch großen Bistum Deutschlands. Auch die wirtschaftlichen Möglichkeiten sind bescheidener als in anderen Regionen des Landes. Die Wirtschaft selber ist durch viele Kleinunternehmer und Selbstständige geprägt.

Diese Konstellation bietet für Katholiken neben verschiedenen Herausforderungen auch den Vorteil, aufgrund der Diasporasituation sich vertraut und eng zu vernetzen.



Daniel Trutwin (l.) organisierte den Kaminabend mit Bischof Gerhard Feige.

Foto: DG Magdeburg

Grünanlage!



Klimawandel endet,
wenn das Blatt sich wendet:

fairzinsung.com
NACHHALTIG INVESTIEREN

7x7finanz GmbH
Plittersdorfer Str. 81
53173 Bonn
Fon 0228 - 37 72 73 - 0440
info@fairzinsung.com

strukturiert agil

**Unsere Energiefelder –
ein Versprechen.**

Was uns und unsere Arbeit ausmacht, haben wir in unseren Energiefeldern in Worte gefasst: scheinbare Gegensätze, die im besten Sinne Spannung erzeugen.

Wir machen Dinge anders, haben feste Werte und handeln aus Überzeugung. Unsere christlichen Werte und Wurzeln sind unser Fundament.

So verstehen wir Ihr Tun und sind zugleich in der Lage, mit hoher Beweglichkeit zu agieren und zu unterstützen.

Nutzen Sie unsere Erfahrung.

CURACON
WIRTSCHAFTSPRÜFUNG UND BERATUNG



BKU-Bundestagung in Würzburg

INNOVATION DURCH WERTEORIENTIERUNG

Im Zentrum der Bundestagung steht das Jahresthema „Innovation durch Werteorientierung“. Die Veranstaltung wird die Bedeutung von Werteorientierung für die Gestaltung von Innovation diskutieren. Auch in der Corona-Krise setzt der BKU die Planungen für die Tagung fort. Der Blick auf die besonderen Herausforderungen für die Wirtschaft in der Zeit der Krise und die Bedeutung christlicher Werte bei der Bewältigung werden dabei eine Rolle spielen.

Impressum

BKU Journal

Zeitschrift des Bundes Katholischer Unternehmer e. V.

Herausgeber Bund Katholischer Unternehmer e. V. (BKU)

Vereinigung unternehmerisch Tätiger in Wirtschaft und Gesellschaft

Vereinsregister Köln VR 4507

Georgstr. 18 | D-50676 Köln

GF-Vorstand

Prof. Dr. Dr. Ulrich Hemel (v.i.S.d.P.)

Dr. Oliver Schillings, Daniel Trutwin, Dr. Michael Gude

Tel 02 21 – 2 72 37-0

Fax 02 21 – 2 72 37-27

E-Mail service@bku.de

Redaktion

Heinrich Wullhorst

Markus Jonas

Wolfgang Maas

Gestaltung und Herstellung

Bonifatius GmbH, Paderborn



Erscheinungstermin halbjährlich

Bezugspreis 4,00 €

Beilagen:

In dieser Ausgabe finden Sie eine Beilage des

KCF - Kongress Christlicher Führungskräfte - idea e.V.

Titelbild: KNA

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben grundsätzlich die Meinung der Autoren wieder.

PROGRAMMHIGHLIGHTS

2./3.10.2020

Impulse von und Diskussionen mit:

Dr. David Bothe
Frontier Economics

Ferdinand Fürst zu Castell-Castell
Fürstlich Castell'sche Bank

Steffi Kreusel
Mitglied des Aufsichtsrats der Deutschen Telekom AG

Simone Menne
Managerin, Aufsichtsrätin in verschiedenen Unternehmen

Annette Noffz
Leitende Stiftungsdirektorin des Bürgerspital Würzburg

Johannes Oswald
OSWALD Elektromotoren GmbH

Eucharistiefeier

unter der Leitung des Würzburger Bischofs Dr. Franz Jung

**Das gesamte Programm finden Sie später auf
www.bku.de**

SEIT 10 JAHREN UNTRENNBAR: NACHHALTIGKEIT UND ERTRAG.

10 Jahre

BKC Treuhand Portfolio

Der Stiftungsfonds
für höchste Ansprüche

WKN: A0YFQ9 (I-Tranche)



Den Verkaufsprospekt und die wesentlichen Anlegerinformationen erhalten Sie in deutscher Sprache bei der Bank für Kirche und Caritas eG und der Universal-Investment-Gesellschaft mbH.



Unsere Kompetenz: professionelle Vermögensberatung
im Einklang mit Nachhaltigkeit

BONIFATIUS

DRUCKEREI | HANDEL | MEDIENGESTALTUNG | VERLAG



DRUCKERGEBNISSE IN ERSTKLASSIGER QUALITÄT

- Mediengestaltung für Print und Online
- Druck von Magazinen, Broschüren und Katalogen im Digitaldruck, Bogen- und Rollenoffset
- Nachhaltigkeit auf höchstem Niveau: Umweltmanagement, EMAS und Blauer Engel

Bonifatius GmbH
Karl-Schurz-Straße 26
33100 Paderborn
Fon 05251 153-301
Fax 05251 153-107
mail@bonifatius.de
www.bonifatius.de